

Dresdner UniversitätsJournal



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
DRESDEN

SHS
1/74

Erkannt:
TU-Pressestelle online
eines der besten Angebote..... Seite 3

Riskant:
Wenn eine Krise das
Unternehmen erschüttert Seite 4

Provokant:
Folgen von Brustkrebs
künstlerisch betrachtet Seite 7

Vorbeigerannt:
TU-Sportler verpassen
Goldmedaillen in Varna Seite 9

Anerkennung für Informatik

»Computational Logic« an der TU Dresden – ein »besonders qualifiziertes Studienprogramm«

Die TU Dresden führt erfolgreich ihr Programm der Studienreform und der Internationalisierung des Studiums weiter. Nun wurde kürzlich ihr innovativer Masterstudiengang »Computational Logic« ohne Auflagen für fünf Jahre bis zum 30. September 2007 akkreditiert. Noch vor Ablauf dieser fünf Jahre muss sie eine Reakkreditierung beantragen.

Gemäß Beschluss der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) vom 6. Juli 1998 können Bachelor- und Masterstudiengänge nur befristet akkreditiert werden und müssen nach Ablauf etwa eines Studienzyklus zur Reakkreditierung beantragt werden.

Die Akkreditierungskommission gelangte aufgrund der während des Begutachterverfahrens gewonnenen Erkenntnisse zu dem Schluss, dass es sich bei dem Studiengang »Computational Logic« um ein besonders qualifiziertes Studienprogramm handelt, das sowohl inhaltlich als auch strukturell hervorragend konzipiert ist. Dabei ging die Akkreditierungskommission davon aus, dass die Finanzierung des Studienganges auch nach Auslauf der DAAD-Förderung gewährleistet ist, damit das hohe Niveau und die erreichte Betreuungsqualität dieses internationalen Studienganges aufrechterhalten bleiben.

Im Rahmen der Qualitätsüberprüfung empfiehlt das Akkreditierungs-, Zertifizierungs- und Qualifizierungs-Institut (ACQUIN) der TU Dresden, das Anrechnungspunktesystem zugunsten einer weniger pauschalen Berechnung im Verhältnis zu den Semesterwochenstunden zu überarbeiten. **mb/kapp**

Die meisten wollen an der TU Dresden studieren

Feierliche Immatrikulation gab Startschuss ins neue Studienjahr

Mit 6217 Studienanfängern startete die TU Dresden in das neue Semester. Damit setzt sich an der Dresdner Alma Mater der seit fünf Jahren ständig steigende Zugang von Erstsemestlern fort.

Rund zehn Prozent der neuen Studierenden kommen aus dem Ausland. »Wir sehen den enormen Zulauf von Studierenden als Beleg für die ungebrochene Leistungsfähigkeit der Dresdner TU«, meint Rektor Professor Achim Mehlhorn.

Erfahrungsgemäß wird sich die Zahl der Studienbeginner bis Dezember noch um etwa 400 erhöhen. Zum Stichtag 1. Dezember 2002 werden sich – Erfahrungen über das Rückmeldeverhalten bei höheren Semestern zufolge – an der TU Dresden mehr als 29 000 Studierende eingeschrieben haben. Damit liegt die TU Dresden bei den Studentenzahlen nach wie vor an der Spitze der sächsischen Universitäten vor Leipzig (27 000), Chemnitz (9000) und Freiberg (4000). Das Studienjahr 2002/2003 begann an der Universität trotz der verheerenden Hochwasserschäden planmäßig zum 1. Oktober 2002.

Auch die Studienbedingungen haben sich für die TU-Studenten weiter verbessert. So wurden die Wohnheime Wundtstraße 9 und 11 nach einjähriger Sanierung offiziell eingeweiht. Zur Eröffnung konnten die Besucher einen Eindruck von der veränderten Innenarchitektur gewinnen – von den farbig gestalteten Treppenhäusern, Fluren, Küchen und den Spindeltreppen, die die Etagen verbinden. **mb/ke**



René Kockisch, Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften, Fachrichtung Mathematik, wurde stellvertretend für seine Kommilitonen von Magnificenz immatrikuliert. Foto:AVMZ/Liebert

Gebäude zum Wohlfühlen

Vom 26. bis 30. September 2002 fand das 11. Bauklimatische Symposium der Fakultät Architektur der Technischen Universität Dresden statt.

Etwa 200 Wissenschaftler und Praktiker aus 20 Ländern diskutierten die physikalischen Modelle der Niedrigenergiegebäude, die gesetzlichen Grundlagen für deren Planung und Bauausführung, die Quantifizierung der Feuchttransportprozesse durch die Bauwerkshülle und die Vermeidung physikalisch begründeter Bauschäden im Neubau und bei der Sanierung.

Die folgenden Plenarvorträge setzten die Schwerpunkte für die insgesamt etwa siebenzig mündlichen Präsentationen: Professor Hugo Hens, Katholische Universität Leuven und Vorsitzender der International Association of Building Physics, wies anhand von Modellrechnungen und in-situ-Messungen in Belgien nach, dass durch ein optimales energetisches Design, kompaktes Bauen, exzellente Wärmedämmung, angepasstes Heizungssystem und ausgewogenes Lüftungssystem sowie eine solide Bauausführung der Energieverbrauch gegenüber dem derzeitigen Durchschnitt um den Faktor 4,5 gesenkt werden konnte. Professor Lutz Franke, TU Hamburg-Harburg, dämpfte durch seine Bau- und Sanierungsanalyse bis zum Jahre 2027 die Energieeinsparungsverordnungs-Euphorie.

Professor Bruno Keller, ETH Zürich, trug seinen Abschlussbericht zur thermischen Gebäudemodellierung vor, die in einer all-gemeingültigen, für die Planung geeigneten Methode zum klimatisch angepassten Bauen gipfelte. Die Arbeitsgruppen aus Europa und Übersee präsentierten ihre neuesten Ergebnisse in etwa 40 Vorträgen. Die ausländischen Teilnehmer werteten übereinstimmend das 11. Bauklimatische Symposium als das europäische Bauphysikereignis im Jahre 2002. **Peter Häupl**

Innovation aus Tradition

50 Jahre Fakultät Elektrotechnik an der TU Dresden

Seit 125 Jahren wird an der TH/TU Dresden systematisch im Fachgebiet Elektrotechnik ausgebildet. Hervorragende Wissenschaftler wie Ludwig Binder und Heinrich Barkhausen haben durch ihr Wirken die elektrische Energietechnik, die elektrische Informationstechnik und die Elektronik aus Dresden weltbekannt gemacht. So ist beispielsweise die Führungsrolle der japanischen Mikroelektronik auch Ingenieuren zu verdanken, die einst Vorlesungen bei Barkhausen gehört hatten.

Geschah dies zunächst und für lange Zeit im Rahmen einer Abteilung der Fakultät Maschinenbau, so erfolgte 1952 die Gründung einer selbstständigen Fakultät Elektrotechnik, die seit 2001 den Namen »Elektrotechnik und Informationstechnik« trägt. Die Fakultät begeht ihr 50-jähriges Jubiläum mit einem Festprogramm am 1. und 2. November 2002. Auf der Festveranstaltung, zu der der Staatsminister für Wissenschaft und Kunst des Freistaates Sachsen, der Oberbürgermeister der Stadt Dresden und der Rektor der Techni-

schen Universität eingeladen sind, wird Herrn Professor Hans Dieter Lüke von der RWTH Aachen die Ehrendoktorwürde der TU Dresden verliehen. Professor (em.) Dr.-Ing. habil. Gernar Müller wird die Entwicklung der Fakultät in einem Festvortrag würdigen und ausgezeichnete Absolventen und Promovenden der Fakultät werden mit Preisen verschiedener Stiftungen geehrt.

Die Veranstaltung beginnt um 13 Uhr im Barkhausen-Bau, Heinz-Schönfeld-Hörsaal. Am 2. November finden in der Zeit von 9 bis 13 Uhr Fachvorträge aus den Studienrichtungen der Fakultät statt. Außerdem werden Filme über studentische Traditionen und zum Wirken von Heinrich Barkhausen vorgeführt. Die Institute der Fakultät sind an beiden Tagen für Besucher geöffnet.

Sehr herzlich eingeladen sind alle Absolventen, ehemalige und gegenwärtige Mitarbeiter und Wissenschaftler, Forschungspartner und Freunde der Fakultät.

Prof. Wolfgang Schwarz

Nähere Informationen gibt Frau Grünberger, Telefon 0351 463-32281, Fax 0351 463-37740 bzw. (<http://www.et.tu-dresden.de>) über die Rubrik (Termine/Tagungen).

TU ist gut für Mittelstand

TU Dresden forscht erfolgreich für kleinere und mittlere Unternehmen

In der Rangliste der Forschungsstandorte mit Projekten des Initiativprogramms »Zukunftstechnologien für kleine und mittlere Unternehmen« (ZUTECH) der Arbeitsgemeinschaft industrieller Forschungsvereinigungen »Otto von Guericke« (AiF) liegt die TU Dresden deutschlandweit hinter der RWTH Aachen auf dem zweiten Platz, gefolgt von Bremen und Chemnitz. Der finanzielle Umfang der neun bestätigten ZUTECH-Projekte an der TU Dresden umfasst dabei knapp 2,9 Millionen Euro. Die wichtigsten Partner der TUD sind dabei das Forschungskuratorium Maschinenbau, der Verein für technische Holzfragen, das Forschungskuratorium Textil, die Gesellschaft zur Förderung angewandter Informatik, die Papiertechnische Stiftung / Papiertechnisches Institut, die Deutsche Gesellschaft für Holzforschung sowie die Forschungsvereinigung Schweißen und verwandte Verfahren.

Die AiF hatte ZUTECH als Erweiterung der industriellen Gemeinschaftsforschung entwickelt, um die branchenübergreifende

Zusammenarbeit zu Gunsten der mittelständischen Wirtschaft anzuregen.

Nach der jetzt beendeten siebten Wettbewerbsrunde unterstützt ZUTECH insgesamt 97 Projekte an 145 Forschungsstellen bundesweit mit 37 Millionen Euro. An 40 Vorhaben sind Forschungsstellen in den neuen Ländern beteiligt.

Die Arbeitsgemeinschaft industrieller Forschungsvereinigungen »Otto von Guericke« e.V. (AiF) ist eine privatwirtschaftlich getragene Dachorganisation von derzeit 106 industriellen Forschungsvereinigungen. Ihr Hauptziel ist die Förderung des innovativen Mittelstandes. Von der Arbeit der AiF-Mitgliedsvereinigungen profitieren bundesweit rund 50 000 vorwiegend kleine und mittlere Unternehmen (KMU). Da diese kaum Möglichkeiten zu eigener Forschung haben, können sie mit Hilfe der industriellen Gemeinschaftsforschung unverzichtbare Wissensgrundlagen zum Beispiel für Normen, Sicherheitsvorschriften, Umweltschutz und Qualitätssicherung innerhalb der einzelnen Branchen schaffen.

Gerade für die mittelständische Industrie ist der ständige Zugang zum aktuellen Stand der Technik von großer Bedeutung, um im internationalen Wettbewerb langfristig bestehen zu können. **M.B./AiF**

Wegweiser erschienen

Die Broschüre des Studentenwerks »Studieren in Dresden, Zittau und Görlitz« ist zu Semesterbeginn in 12. aktualisierter Auflage erschienen. Der »Wegweiser für Studierende« enthält wichtige Infos. **PI**

2./3. und 9./10.11.2002
Am Wochenende ins
Konzert
DRESDNER
PHILHARMONIE
Kulturpalast am Altmarkt
0351 4866-306 / 286
www.dresdnerphilharmonie.de
ticket@dresdnerphilharmonie.de

Schaufuß
1/54

Innendämmung ohne Kondensatrisiko für denkmalgeschützte Gebäude

TU Dresden präsentiert auf der Messe »Denkmal in Leipzig Innovation für Gebäudedämmung

Warm soll die Wohnung sein, und im Winter soll sie möglichst wenig Heizenergie verschleudern. Und im Sommer? Natürlich kühl! Nichts wäre unangenehmer, als an Sommerabenden von der Hitze gelähmt nach frischer Luft hecheln zu müssen.

Wer als Bauherr neu baut, hat von vornherein die Chance, all diese Faktoren zu berücksichtigen.

Doch wer ältere Häuser rekonstruiert? Dort gibt's im Allgemeinen keine Probleme, wenn es sich um einfache, herkömmliche Wohnhäuser handelt – der Wärmeschutz kann meist problemlos außen angebracht werden.

Aber bei architektonischen Kleinodien mit Verzierungen, Simsen, Absätzen, Erkern, Bögen, kurz: bei Stadtvillen mit üppig und liebevoll durchgestalteten Fassaden

oder gar bei denkmalgeschützten Häusern? Da bleibt eigentlich nur der Gedanke an die Innendämmung. Doch die ist problematisch – schon wegen des Risikos von Kondensatschäden. Und genau hier kann das Institut für Bauklimatik der TU Dresden helfen.

Die Wissenschaftler an diesem Institut um Professor Peter Häußler haben diesbezüglich mehrere Testhäuser mit unterschiedlichsten Wärmedämmssystemen langfristig messtechnisch untersucht. Mit einer eigens dafür selbst entwickelten Software DELPHIN werden diese Messergebnisse ständig mit numerischen Simulationen verglichen, wobei die dafür benötigten Materialparameter in Labormessungen bestimmt werden können.

Auf diese Weise erstellen die Forscher und Ingenieure der TU Dresden eine softwaregestützte Prognose des Wärme- und Feuchtigkeitsverhaltens der Sanierung.

Eine deutliche Senkung des Heizenergieverbrauchs und eine Sanierung, bei der Kondensatschäden ausgeschlossen ist, sind die Ergebnisse.

M. B.

Kolbepreis verliehen

Am 14. Oktober 2002 wurde an der TU Dresden der von AWD.pharma gestiftete Hermann-Kolbe-Preis der Technischen Universität Dresden verliehen. In diesem Jahr erhielt den Preis, der seit 1990 vom Arzneimittelwerk Dresden und jetzt von AWD.pharma gesponsert wird, Dr. rer. nat. Heiko Bernsmann für seine hervorragende Dissertation auf dem Gebiet der chemischen Forschung zum Thema »Totalsynthese von 2-epi-Pamamycin-607 sowie Darstellung von Aminoactinsäurederivaten«. Dr. Bernsmann legte in seiner Arbeit die Grundlage für die Totalsynthese von Actinsäuren, die bei der Entwicklung neuer Antibiotika eine wichtige Rolle spielen.

Prof. Dr. Claus Rüger übergab den Preis als Vorstandsmitglied der Gesellschaft von Freunden und Förderern der TU Dresden gemeinsam mit Dr. Harald Jainta, dem Leiter des Bereiches Geschäftsentwicklung bei AWD.pharma.

Dr. Heiko Bernsmann promovierte in der Forschungsgruppe von Professor Peter Metz und entwickelte dort ein ergiebiges Verfahren zur Umwandlung von Actinsäu-

ren in korrespondierende Aminosäuren, das bereits erfolgreich in einer Kooperation mit der Forschungsgesellschaft elbion AG, Radebeul, zur Peptidforschung für die Entwicklung neuer Medikamente angewendet wird. In seiner Laudatio würdigte Prof. Metz den Preisträger als einen brillanten jungen Nachwuchswissenschaftler, der seine wissenschaftlichen Ergebnisse bisher in sechs internationalen Publikationen veröffentlicht hat. Seine wegweisenden Arbeiten sind mit mehreren Stipendien gefördert worden. Bis November 2002 ist der 30-Jährige noch als Postdoktorand an der Stanford University in den USA tätig, strebt aber danach eine Karriere in der Industrie an. Einen faszinierenden Einblick zur Erforschung von Makroliden (ringförmige Verbindungen) für die Entwicklung neuer Antibiotika gab Dr. Wolfgang Schönfeld, der Leiter des Forschungsbereiches Antiinfektiva beim Pharmaunternehmen PLIVA aus Zagreb, in seinem Festvortrag und machte dabei das enge Zusammenwirken von chemischer und pharmazeutischer Forschung deutlich.

B. S.



Für seine hervorragende Dissertation erhielt der Chemiker Dr. Heiko Bernsmann (r.) den Hermann-Kolbe-Preis. Foto: Engmann

Wahl der Schwerbehindertenvertretung

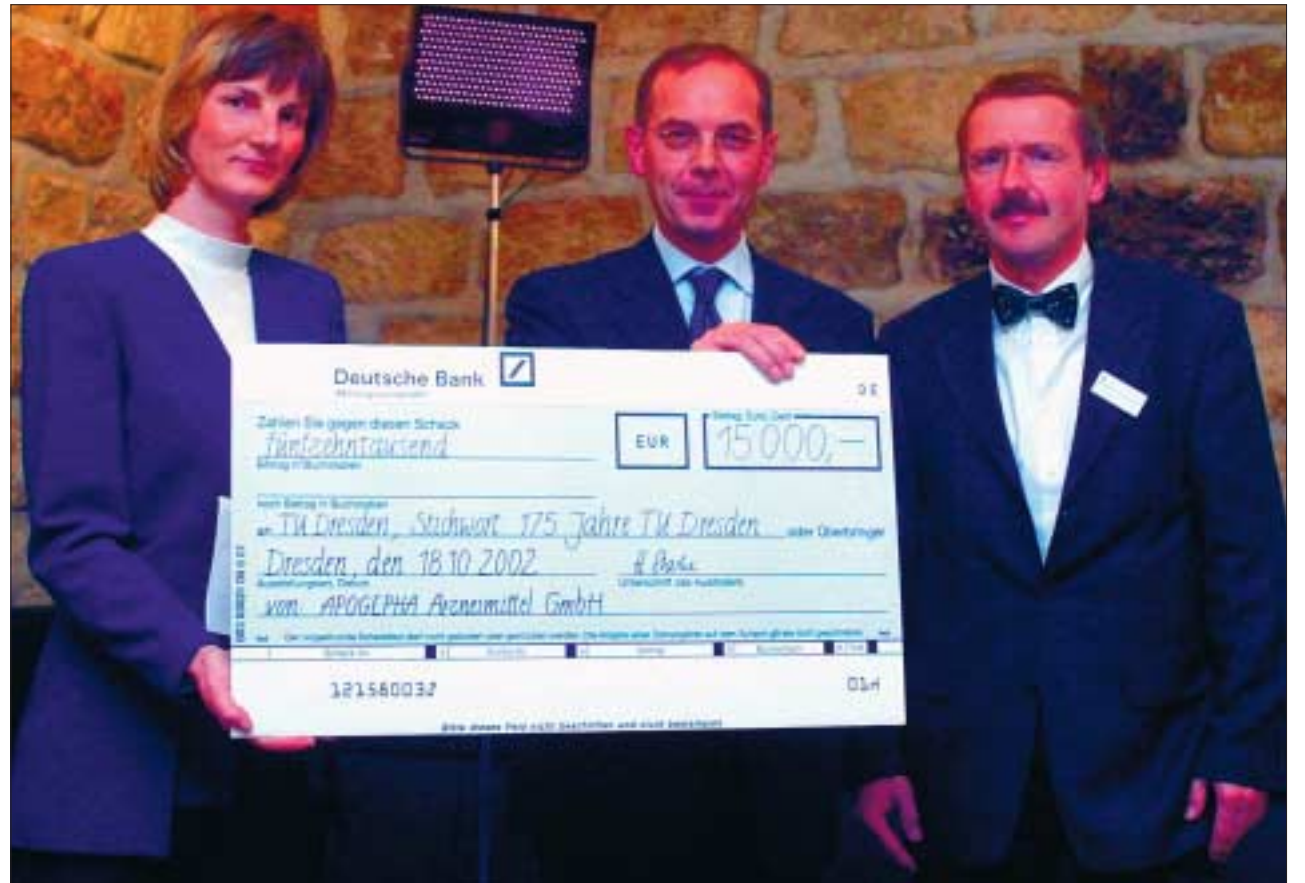
Am 15.10.2002 fand die öffentliche Sitzung des Wahlvorstandes zur Auszählung der Stimmen und Feststellung des Wahlergebnisses statt.

Als Vertrauensperson der schwerbehinderten Menschen wurde Ingrid Grasreiner in ihrem Amt bestätigt. Erstes stellvertretendes Mitglied der Schwerbehindertenvertretung ist Dr. Elke Simmchen. Die weiteren stellvertretenden Mitglieder sind (in der Reihenfolge der Stimmenanzahl) Andreas Gläser, Gabriele Lerche, Silke Augst und Mathias Kortke. Ihre Amtszeit beginnt am 19.10.2002 nach Ablauf der Amtszeit der bisherigen Schwerbehindertenvertretung und endet am 18.10.2006.

Der Wahlvorstand wünscht der neu gewählten Schwerbehindertenvertretung eine erfolgreiche Arbeit zum Nutzen der schwerbehinderten Menschen an der Technischen Universität Dresden.

Der Wahlvorstand

APOGEPHA spendet für das TU-Jubiläum



Im Rahmen der Feierlichkeiten anlässlich des 120. Geburtstages der APOGEPHA Arzneimittel GmbH übergaben Henriette Starke, APOGEPHA-Geschäftsführerin, und Professor Dr. Thomas Gramatté (r.), Direktor für Medizinische Forschung des

Pharma-Unternehmens, einen Scheck über 15 000 Euro an den Prorektor für Wissenschaft der TU Dresden, Professor Dr. Hermann Kokege. Das Geld ist für die Jubiläumsfeierlichkeiten der TU Dresden bestimmt. Foto: Bruno Satelmajer

Neues Ehrengeschenk an Lohrmann-Preisträger

Im Rahmen der Immatrikulationsfeier am 16. Oktober 2002 wurden – wie schon seit vielen Jahren Tradition – wiederum die besten Absolventen jeder Fakultät mit der Lohrmann-Medaille für ihre hervorragenden Studienleistungen geehrt.

Ein Novum war dabei das diesjährige Ehrengeschenk. Die bisherige Armbanduhr mit rückseitig eingraviertem Namen unserer Universität wurde abgelöst durch einen Spezialglasquader 50 x 50 x 80 Millimeter, in welchem der weithin bekannte und als Wahrzeichen unserer Universität dienende Turm des Beyer-Baues als 3-D-Gravur laserinduziert eingebracht wurde.

Dieses mit 520 g gewichtige Geschenk entstand in Zusammenarbeit zwischen dem Universitätsrechenzentrum, dem Audiovisuellen Medienzentrum, der Professur für Laser- und Oberflächentechnik, dem Künstlerischen Beirat sowie der Fa. ALOtec Dresden. Es stellt jedoch nicht nur ein an unserer Universität entwickeltes attraktives Hightech-Produkt dar, sondern es hat darüber hinaus auch eine enge Verbindung zu Lohrmann, da sich ja im Turm des Beyer-Baues ein Observatorium befindet und Lohrmann als Vorsteher der Technischen



Der innengravierte Spezialglasquader Foto: AVMZ/Liebert

Bildungsanstalt Dresden von 1828 – 1840 u. a. auch Lehrer für Astronomie war.

An einem gut beleuchteten Ort mit dunklem Hintergrund aufgestellt, möge es die Preisträger stets an ihr erfolgreich abgeschlossenes Studium an unserer Universität erinnern. Detlef Weber

Ausschreibung des Harry-Dember-Preises 2002

Mit dem Harry-Dember-Preis sollen besonders herausragende Diplomarbeiten an der TU Dresden auf den Gebieten Optik, Optoelektronik, Photonik und Abbildende Rastersondenmethoden ausgezeichnet werden. Die Auszeichnung wird in der Regel nur an Studierende vergeben, die ihr Studium innerhalb der Regelstudienzeit des jeweiligen Faches abgeschlossen haben. Begründete Ausnahmen sind möglich.

Der Preis soll an den Dresdner Physiker Professor Harry Dember erinnern, den Entdecker des nach ihm benannten Effekts. Dember wurde nach langjähriger erfolgreicher Tätigkeit am Fachbereich Physik der damaligen TH Dresden 1933 von den Nationalsozialisten vertrieben und emigrierte in die Türkei und anschließend in die USA, wo er 1942 starb.

Die Auszeichnung besteht aus einer Urkunde und einem Preisgeld in Höhe von 1000 Euro. Vorschläge für die Vergabe des

Preises sind durch Hochschullehrer oder sonstige auf den unter Punkt 1 genannten Themengebieten tätige Personen bis zum 30. November eines jeden Jahres beim Geschäftsführer des Zentrums für Angewandte Photonik einzureichen. Eigenvorschläge sind nicht möglich. Ein berücksichtigungsfähiger Vorschlag besteht aus der Diplomarbeit und einer ausführlichen Begründung der Preiswürdigkeit durch den Vorschlagenden. Die Jury (bestehend aus dem Vorstand des Zentrums für Angewandte Photonik) wählt aus den eingegangenen Vorschlägen höchstens eine Arbeit aus.

Die Preisverleihung findet im Rahmen eines festlichen Kolloquiums am Anfang des darauffolgenden Jahres statt.

Zentrum für Angewandte Photonik e.V., Der Vorstand, c/o TU Dresden, Institut für Angewandte Photophysik, PD Dr. Torsten Fritz

Der Personalrat informiert

Finanzierung einer eigengenutzten Immobilie

Dem Personalrat liegt ein Angebot der Aareal Bank, Regional Center Dresden, zur Immobilienfinanzierung aus Mitteln der Versorgungsanstalt des Bundes und der Länder, Karlsruhe (VBL) vor.

Die Versorgungsanstalt des Bundes und der Länder (VBL) stellt ihren Versicherten, den Angestellten und Arbeitern des Öffentlichen Dienstes, zur Finanzierung einer eigengenutzten Immobilie zinsvergünstigte Darlehen zur Verfügung.

Antragsberechtigt sind Pflichtversicherte, die eine Wartezeit von mindestens 60 Beitrags (Umlage)-Monaten erfüllt haben oder die nachweislich 5 Jahre im Öffentlichen Dienst beschäftigt sind und mindestens 1 Jahr in die Versorgungskasse eingezahlt haben. Zum Zeitpunkt der Antragstellung müssen VBL-Versicherungsbeiträge entrichtet werden. Die Aareal Bank AG ist von der VBL mit der Vergabe dieser Darlehen betraut und übernimmt die gesamte Abwicklung und Kundenbetreuung.

Ein Informationsblatt für diese Darlehen liegt im Personalrat vor und kann abgefordert werden. as

Impressum

Herausgeber des »Dresdner Universitätsjournals«: Der Rektor der Technischen Universität Dresden. V. i. S. d. P.: Mathias Bäuml.

Besucheradresse der Redaktion: Nöthnitzer Str. 43, 01187 Dresden, Tel.: 0351 463-32882, Fax: 0351 463-37165, E-Mail: uni_j@rcs.urz.tu-dresden.de.

Vertrieb: Petra Kaatz, Universitätsmarketing, Tel.: 0351 463-36656, Fax: 0351 463-37791.

Anzeigenverwaltung: Uwe Seibt, Sächsische Presseagentur Seibt, Bertolt-Brecht-Allee 24, 01309 Dresden, Tel.: 0351 3199-2670, Fax: 0351 3179936; E-Mail: presse.seibt@gmx.de.

Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Die Redaktion behält sich sinngemäße Kürzung eingereicherter Artikel vor. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet. Redaktionsschluss: 18. Oktober 2002.

Satz: Redaktion, Stellenausschreibungen: IMAGIC, Publigraphische Systeme, Dresden.

Druck: Lausitzer Druck- und Verlagshaus GmbH, Töpferstraße 35, 02625 Bautzen.



Experten aus zwanzig verschiedenen Ländern

UNEP-Kurs zur nachhaltigen und umweltschonenden Boden- und Landnutzung

Unerwartete Aktualität gewann der dreiwöchige Postgraduiertenkurs durch die verheerenden Schäden, welche die gerade überstandene Jahrhundertflut in Sachsen und andernorts angerichtet hatte.

Der Kurs im Rahmen des Programmes UNEP (United Nations Environmental Programme) führte Experten aus 20 verschiedenen Entwicklungsländern in Dresden zusammen.

Die Teilnehmer, die in ihren Heimatländern vornehmlich leitende Funktionen in Umweltverwaltungen sowie in Land- und Forstwirtschaftsbehörden innehaben, informierten sich in Seminaren und auf Exkursionen eingehend über Konzepte und Strategien eines vorbeugenden Erosions- und Hochwasserschutzes. Weitere Themen waren die Erhaltung und langfristige Sicherung der Bodenfruchtbarkeit und Wasserqualität sowie die Sanierung und Rekultivierung ge- bzw. zerstörter Landschaften.

Die fachliche Leitung des von TUDIASCIPSEM (Centre for International Postgraduate Studies of Environmental Management) organisierten Kurses lag beim Institut für Bodenkunde und Standortslehre in Tharandt (Prof. Franz Makeschin



Die Gruppe während ihres Besuchs im Sächsischen Forstamt Tharandt mit dessen Leiter Dr. Mario Marsch (l.) und Prof. Karl-Heinz Feger (2. v.l.) bei der Erläuterung von Einrichtungen zur Dauerbeobachtung der Bodenfeuchte auf einem Grünlandstandort durch Dr. Armbruster.

und Prof. Karl-Heinz Feger). Trotz der massiven Flutschäden, die besonders die Infrastruktur stark beeinträchtigten, konnten auch dort Kursveranstaltungen stattfinden.

Die ausländischen Gäste waren deshalb nicht nur beeindruckt vom Ausmaß der Verwüstungen, welche die Weißeritz auf dem Tharandter Forst-Campus hinterlassen

hatte, sondern auch von der Entschlossenheit und Geschwindigkeit, mit welcher die Aufräumungs- und Reparaturarbeiten dort angegangen wurden.

Was die GFF in der letzten Zeit gefördert hat

Der wissenschaftliche Mitarbeiter an der Professur für Elektromagnetische Verträglichkeit, Piyaubtr Pruksanubal, nahm an der Konferenz »2002 International Symposium & Technical Exhibition on Electromagnetic Compatibility« vom 21. bis 24. Mai 2002 in Peking/China teil. Er hielt dort einen Vortrag zur Modellierung von Magnethysterese unter Verwendung der Cauchy-Verteilung.

Am 10. Juni fand an der TU Dresden eine Konferenz zum Thema »Clash of Civilizations – Media, Culture and Language« statt. Organisiert wurde sie von Studenten im Rahmen des Seminars »English for international conferences«, das von Prof. Uta Thürmer (Institut für Germanistik), Siobhan Dalrymple (Kent State University) und Nicolina Lomb geleitet wurde. Eröffnet wurde die Konferenz von Brian N. Hewlett (University of Arizona), der seine Forschungsergebnisse zum Thema »Rassismus im Internet« vorstellte. Dr. Stephan Mauersberger und André Förster von der Professur für Allgemeine Mikrobiologie besuchten an der University of California Los Angeles (UCLA) vom 20.8. bis 25.8. ein Internationales Symposium zum Problem der Biodiversität von Cytochrom P450 Enzyme. Vor 115 Wissenschaftlern aus vier Kontinenten stellten die beiden wissenschaftlichen Ergebnisse aus ihrem Institut für Mikrobiologie vor.

Conny Ploth, Studiengang Internationale Beziehungen, verbrachte ihr Auslandssemester in Genf in der Schweiz. Dort lernte sie nicht nur kennen, was der »Röstigraben« ist; sie belegte auch einige Fächer an der dortigen Universität und am Graduierteninstitut »Institut universitaire d'hautes études internationales« (HEI). Mit Hilfe eines Praktikums im Generalsekretariat des Service Social International sammelte sie weitere Erfahrungen.

Anja Pietzarka, Studentin Lehramt Gymnasium für Englisch und Kunsterziehung, besuchte im Rahmen des ERASMUS-Austauschprogrammes das Institut of Technology in Tallaght, Dublin/Irland. Dort belegte sie mehrere Kurse, die für ihr hiesiges Studium anerkannt werden.

Anfang Juni besuchten etwa vierzig Studenten des Wirtschaftsingenieurwesens aus ganz Europa Dresden. Die europaweite Vereinigung der Studenten dieser Fachrichtung, ESTIEM, wollte damit den Teilnehmern einen Eindruck von der sächsischen Landeshauptstadt als »Kultur- und HighTech-Metropole« vermitteln.

Vera Wagner, Studentin Internationale Beziehungen, besuchte zunächst in Perugia/Italien im September 2001 einen Italienisch-Intensivkurs und dann die European School of Economics, eine Privatuniversität in Lucca. Diese Privatuni hat internationalen Charakter, sie verfügt neben Lucca über weitere Sitze in Paris, New York und London sowie über noch zwölf weitere Außenstellen in Italien. Vera Wagner studierte dort vor allem BWL-Fächer mit internationalem Bezug.

Stefanie Nowak, Studentin der Politikwissenschaften, beschäftigte sich in Galway/Irland an der dortigen Universität mit einigen politikwissenschaftlichen Fächern und mit englischer Literatur.

M. B.

Website der TU-Pressestelle erfreut Journalisten

Das Online-Angebot der TU-Pressestelle gehört zu den besten Deutschlands

Auf den Internetseiten der Pressestelle der TU Dresden können Journalisten überdurchschnittlich gut recherchieren. Gemeinsam mit der Frankfurter PR-Agentur des Institutes für Kommunikations- und Medienwissenschaft der Universität Leipzig zu dem Ergebnis, dass das Online-Angebot der Pressestelle der TU Dresden (<http://www.tu-dresden.de/presse/>) zu den besten in Deutschland gehört.

Im Rahmen eines Public-Relations-Seminars interessierten sich die Leipziger Studenten dafür, wie die 324 deutschen Hochschulen ihre Webseiten zum Zwecke der Medienarbeit einsetzen. Im Mittelpunkt des Interesses standen dabei die Navigation, die Interaktivität und der Inhalt des Internetauftritts. Insgesamt fiel ihr Resümee eher ernüchternd aus: In den meisten Hochschulen werden die Erwartungen der Journalisten kaum oder gar nicht erfüllt. Nur etwa die Hälfte aller Pressestellen bietet demnach eine Kontaktmöglichkeit zum Pressesprecher, gar nur ein Drittel hat auf der Homepage einen Link zu Pressemitteilungen oder zum »Press Room«. Oft landen die Journalisten bei ihrer Suche in Re-

cherche-Sackgassen und Info-Wüsten, so das Fazit der Studie.

Anders die Pressestelle der Technischen Universität Dresden. Mit insgesamt 30 Punkten landet sie mit ihrem Webangebot für Journalisten hinter der TU Berlin (34 Punkte), der TU Braunschweig (33) und der Universität Kassel (31) auf dem vierten Platz.

Ebenfalls 30 Punkte erhielten die FHT Esslingen, die Universität Heidelberg, die Private Universität Witten/Herdecke, die TU Darmstadt, die TU Chemnitz und die FH Trier. Maximal wären 41 Punkte zu erreichen gewesen. Um ein paar Vorteile des Webauftritts der Dresdner Uni-Pressestelle zu nennen: Auf einen Blick findet man alle Presseinformationen der letzten Zeit,

man kann sich über die in der Pressestelle herausgegebenen Druckerzeugnisse informieren, junge Nachwuchsjournalisten erhalten Tipps rund ums journalistische Schreiben.

Eins allerdings ist noch nicht optimal, wobei hier die Pressestelle kaum einen Einfluss hat: Wer die dienstliche Telefonnummer eines TU-Mitarbeiters im Internet sucht oder gar dessen E-Mail-Adresse, wird nicht selten bitter enttäuscht. Hier zeige sich, so ein Journalist, die TU – sonst eine Uni moderner Prägung – eher von nachholebedürftiger Seite.

www.uni-leipzig.de/~prkmw/presse.htm

Verkehr und EU-Erweiterung

Unter der wissenschaftlichen Leitung von Professor Bernhard Wieland, TU-Institut für Wirtschaft und Verkehr, steht der Kongress »Verkehrspolitische und verkehrswirtschaftliche Strategien der EU-Erweiterung«. Die Veranstaltung am 7. und 8. November 2002 in Berlin gilt als 1. Europäischer Verkehrskongress. Die Tagungsteilnehmer werden diskutieren, wie sich die bevorstehende Erweiterung der Europäischen Union in verkehrswirtschaftlicher Sicht auswirkt. Die Veranstaltung wird unter anderem vom Alcatel SEL-Stiftungskolleg an der TU Dresden gefördert.

Deutsche Verkehrswissenschaftliche Gesellschaft e.V., Telefon 02204 60027, Fax 02204 67743, dvgwseminar@t-online.de, Kosten: 200 Euro, Studenten 25 Euro.

Wohnheimplätze

Das Studentenwerk kann noch wenige freie Wohnheimplätze in der Sempferstraße (15) und Blasewitzer Straße (6) anbieten. Interessenten melden sich bitte in der Abteilung Studentisches Wohnen.

Tel: 0351 4697- 616 /- 608
wohnen@swdd.tu-dresden.de

175 Jahre TU Dresden: Was für ein Theater!

Darsteller gesucht

Noch hält sich das »Theater« um das Universitätsjubiläum im nächsten Jahr in Grenzen – obwohl die Vorbereitungen allmählich immer weitere Kreise ziehen.

Angestoßen von der Universitätsleitung und dem Sachgebiet Universitätsmarketing haben sie inzwischen die Studententüchler, das Audiovisuelle Medienzentrum, kurz AVMZ, die Fakultät Architektur, Orchester, Chöre oder Tanzgruppen der Universität erreicht. Ein Teilprojekt, das schon jetzt besonders originell und attraktiv zu werden verspricht, soll im Folgenden kurz vorgestellt werden.

Anlässlich des Akademischen Festaktes der Universität am 6. Mai 2003 soll ihre bewegte Geschichte nicht durch die üblichen Festreden, sondern in der Form einer szenischen Aufführung thematisiert werden. Über dem »Drehbuch« brütet zur Zeit noch der Dresdner Regisseur und Dramatiker Walter Henckel, Leiter des Allraunen Theaters, geistiger Vater mancher Inszenierung am Projekttheater, im Erich-Kästner-Museum, sowie Dramaturg am Theater Junge Generation.

Hauptfigur in Henckels Stück ist Alma, die ruhig sinnende Personifikation der Alma Mater dresdensis. Sie führt gemeinsam mit ihrer sehr viel individualistischer und



Diese grafische Ausstattung zum Jubiläum der TU Dresden soll sich bei allen diesbezüglichen Aktionen wiederfinden.

sprunghafter angelegten Schwester Sybille durch das Stück, hin- und hergerissen zwischen Kontinuität und Wandel, zwischen Höhepunkten und Niederlagen auf dem langen Weg zur heutigen TU Dresden, der mit Namen und Ereignissen wie Lohrmann, Schubert, Barkhausen, Klemperer, den Brücke-Malern, der Machtergreifung der Nationalsozialisten, dem Ende des Zweiten Weltkrieges oder dem Fall der Ber-

liner Mauer und der Wendezeit verbunden ist. »Wir wollen die Inszenierung ganz aus der Universität heraus entstehen lassen«, so der Regisseur. Deshalb wirken die oben genannten Gruppen und Einrichtungen mit. Zudem werden noch für einige charakteristische Rollen Mitspieler gesucht. Dabei geht es um Christoph Andreas, einen 14jährigen Jungen (spricht Sächsisch), Minister Graf von Einsiedel, Anfang 60 und sehr gebildet, einen japanischen Studenten von Professor Barkhausen, mehrere Studenten für Gruppenszenen (Teilnehmer der Gründungsfeierlichkeiten 1828, NS Studentenbund, FDJler, Demonstranten Oktober '89 etc.) sowie mehrere Statisten. Spiellust und – vor allem in den letzten Aprilwochen – ein Quantum freier Zeit für die Proben sind notwendige Voraussetzungen.

Wer sich angesprochen fühlt und mitspielen möchte, der melde sich bitte bis zum 20. November 2002 beim Universitätsmarketing, Anja Miesner. Ein erstes gemeinsames Treffen mit dem Regisseur ist für Montag, den 9. Dezember 2002, 18.30 Uhr, im Hörsaalzentrum, Seminarraum E 03, geplant.

H. L.

Anja Miesner: Tel.: 0351 463-36629, E-Mail: anja.miesner@mailbox.tu-dresden.de

1/60Radio Körner

Krisen professionell vermeiden

»Die beste Krise ist die, die so frühzeitig als drohende Gefahr erkannt wurde, dass sie gezielt vermieden werden kann. Hierzu ist ein absolut professionelles Risikomanagement erforderlich, das wir inzwischen in unserem Unternehmen aufgebaut haben«, sagte Manfred Wennemer, Vorstandsvorsitzender der Continental AG, bei seinem Vortrag an der TU Dresden.

Die Mitglieder der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Marktorientierte Unternehmensführung (WGMU e.V.) sowie die Gäste aus der Unternehmenspraxis und der Universität trafen sich in diesem Jahr zum Erfahrungsaustausch darüber, wie das richtige Management von Risiken für ein Unternehmen als Überlebensgarantie durchgeführt werden sollte. Wie hoch aktuell dieses Thema heute ist, zeigen die Probleme und Erfahrungen während der Flutkatastrophe.

Fehlende oder unzureichende Risikoversorge und Früherkennung sowie schlechtes Management aufgetretener Risiken führen nicht nur zu einem Imageverlust, sondern auch zu einer erheblichen Wertvernichtung im Unternehmen. Dies zeigt unter anderem das aktuelle Beispiel der Unternehmensberatung Arthur Andersen. Das Unternehmen, im Fall Enron in die Beseitigung von Aktenmaterial involviert, büßte in sämtlichen US-Bundesstaaten die Lizenz ein und verlor Hunderte seiner Klienten. Als Folge mussten tausende Mitarbeiter entlassen werden. Außerdem waren Niederlassungen im Ausland gezwungen, sich wegen des irreparablen Imageverlustes vom Mutterkonzern zu trennen und Fusionen mit anderen Unternehmen einzugehen.

Dass aber nicht nur Unternehmen lernen müssen, ihre Risiken in den Griff zu bekommen, sondern z.B. auch Kommunen und Universitäten, wird insbesondere an der Flutkatastrophe deutlich. Diese und andere Ereignisse führten im Rahmen der Veranstaltung zu den Fragen: Worauf sollte eine Organisation beim Risikomanagement besonders achten und lassen sich Risiken bereits managen, bevor sie auftreten?

Viel wichtiger erscheint an erster Stelle jedoch, was sich eigentlich genau hinter dem Begriff Risikomanagement verbirgt. Prinzipiell lassen sich Risiken vor allem in finanzielle, strategische und operative Risiken einteilen, wie Herr Wennemer als Hauptreferent des Abends in seinem Vortrag betonte. Conti ist vor einiger Zeit durch ein »Tal der Tränen« gegangen. So platzte im September 2001 der milliarden-schwere Verkauf der Tochter ContiTech. Außerdem, um noch ein weiteres Beispiel zu nennen, vergrößerte der Kauf der bisherigen Zulieferer Teves und Temic die Schulden von rund 2 auf 2,6 Milliarden Euros.

Heute hat das Unternehmen Continental einen vorbildlichen Risikomanagement-Ansatz auf Benchmark-Niveau, so Dr. Hartmut Mehdorn, Vorstandsvorsitzender der Deutschen Bahn AG und der WGMU an der TU Dresden, in seiner Einführung zum Referenten und zum Thema. Continental erwartet, dass die Anleger die

vor kurzem verabschiedeten Grundsätze zur Corporate Governance honorieren werden. Das Ziel ist eine eindeutige Steigerung des Unternehmenswertes. Darüber hinaus hat Conti erkannt, dass Risikomanagement Aufgabe des Linienmanagements ist. Also liegt die Verantwortung, Risiken zu identifizieren, zu überwachen und zu steuern, in erster Instanz ausschließlich beim Continental-Führungsteam. Nur so kann sich eine risikobewusste Unternehmenskultur herausbilden, wie sie bei Conti vorgelebt wird. Mit Hilfe einer jährlich durchgeführten Risikoinventur und einer »SWOT«-Analyse, bei welcher sowohl Stärken und Schwächen als auch Chancen und Risiken ermittelt werden, ist es dem Unternehmen möglich, existierende und potenzielle Risiken zu identifizieren. Anschließend werden diese durch ein Risikokomitee bewertet und letztendlich in einer Risiko-Topliste zusammengestellt. Diese beinhaltet neben den zu ergreifenden Maßnahmen beim Umgang mit dem jeweiligen Risiko auch die Visualisierung des Umsetzungsstandes von Maßnahmen in Form einer »Ampel-Analyse«. Das frühzeitige Erkennen von Risiken wird darüber hinaus durch monatliche Forecasts gewährleistet, die über alle Unternehmensebenen hinweg stattfinden. Dass dies der richtige Weg im Umgang mit Risiken ist, bestätigten während der Tagesveranstaltung auch die Beiträge von Dr. Herbert Meyer, Mitglied des Vorstandes der Heidelberger Druckmaschinen AG, sowie von Jürgen Ziegler, Director Corporate Strategy der DaimlerChrysler AG, die über ähnliche Vorgehensweisen in ihren Unternehmen berichteten.

Wichtig und zugleich sehr schwierig ist es, zukünftige Probleme und Risiken frühzeitig im Rahmen eines so genannten »Issue Management« zu erkennen, mögliche negative Auswirkungen zu bewerten und auf dieser Basis Maßnahmen zur Vermeidung oder zumindest zur Verminderung und Bewältigung der eingetretenen Krisen zu ergreifen. Professor Armin Töpfer, Inhaber des Lehrstuhls für Marktorientierte Unternehmensführung und stellvertretender Vorstandsvorsitzender der WGMU, empfahl

Die Flutkatastrophe ist ein Beispiel für das Thema Krisenmanagement

deshalb, Risiken zunächst mit Hilfe einer dreidimensionalen Sichtweise zu analysieren: Dies lässt sich am Beispiel der Flutkatastrophe sehr gut veranschaulichen. Die erste Dimension stellt die Eintrittswahrscheinlichkeit dar. Natürlich muss immer damit gerechnet werden, dass Flüsse über ihre Ufer treten. Auch im Fall der Elbe wurde dies bedacht, aber nicht in dieser Größenordnung. Genau hier knüpft die zweite Dimension an, die Risiken nach dem Grad der Auswirkungen unterscheidet. Die dritte und alles entscheidende Dimension besteht jedoch darin, eine Entdeckungswahrscheinlichkeit für Risiken zu



Dass die Weißeritz das Risikopotenzial besitzt, eine Katastrophe auszulösen, wurde nicht vermutet und demzufolge mit nahezu Null bewertet. Für das »Weißeritz-Risiko« konnten deshalb keine Auswirkungen festgelegt werden, da

der Eintritt einer Gefährdung durch diesen Fluss als unwahrscheinlich angesehen wurde. Eine fatale Einschätzung, wie das reale Geschehen in Dresden und Umgebung und das obige Foto belegen.

Foto: Habermann

bestimmen. Dass der sonst so idyllische Fluss Weißeritz ebenfalls das Risikopotenzial besitzt, eine Katastrophe auszulösen, wurde nicht vermutet und demzufolge mit nahezu Null bewertet. Für das »Weißeritz-Risiko« konnten deshalb keine Auswirkungen festgelegt werden, da der Eintritt einer Gefährdung durch diesen Fluss als unwahrscheinlich angesehen wurde. Dies erlaubt folgenden Rückschluss auf Unternehmen: Um Risiken in der Unternehmenspraxis überhaupt als solche wahrnehmen zu können, muss das Linienmanagement bei allen die Kernprozesse betreffenden Entscheidungen für mehr Transparenz sorgen.

Zusätzlich gibt es neue gesetzliche Grundlagen, die Unternehmen zu einem besseren Risikomanagement verpflichten. Dr. Manfred Kern ging als Wirtschaftsprüfer und Geschäftsführer sowie Partner von Ernst & Young insbesondere auf die Anforderungen des Gesetzes zur Kontrolle und Transparenz im Unternehmensbereich (KonTraG) ein. Diese gesetzlichen Regelungen werden unter dem angelsächsischen Begriff der Corporate Governance zusammengefasst, um international und national tätige Unternehmen im Interessenskonflikt zwischen den Anteilseignern als Shareholdern und allen anderen Interessengruppen als Stakeholdern zu leiten und zu überwachen. Außerdem soll damit erreicht werden, das Vertrauen in die Unternehmensführung deutscher Gesellschaften zu stärken und damit die Wettbewerbsfähigkeit zu steigern.

Die Forderung zu einer stärkeren Transparenz im Unternehmen wird durch eine neue Entwicklung im Bankenbereich erhöht, wie Wolfgang Brune, Mitglied des Vorstandes der Sparkasse Dresden, feststellte. Mittelständische Unternehmen werden deshalb in Zukunft härtere Bonitätsprüfungen und höhere Risikoprämien in Form höherer Schuldzinsen in Kauf nehmen müssen, wie dies durch die Regelungen von »Basel II« – ebenfalls Thema der diesjährigen Veranstaltung – verlangt wird. Die Finanzierung mittelständischer Unternehmen wird damit neuen Spielregeln unterworfen. Basel II sieht eine differenziertere Bewertung von Kreditrisiken vor. So wird es für Unternehmer künftig nicht mehr ausreichend sein, nur ihre Produktionsprozesse zu kennen. Banken fordern heute konkret, dass Unternehmer auch alle wesentlichen betriebswirtschaftlichen Sachverhalte ihres Unternehmens verstehen müssen, um kreditwürdig zu

sein. Das Ziel der Banken ist es also, eine höhere Transparenz im Firmenkundengeschäft zu erlangen, um Wertvernichtung durch ausfallende Kredite auf Grund nicht erkannter Risiken zu minimieren.

Der Dekan der Fakultät Wirtschaftswissenschaften, Prof. Wolfgang Uhr, benannte zusätzlich mehrere Beispiele: Auch Kommunen und Universitäten, wie die Technische Universität Dresden (TUD), müssen hohe Risikopotenziale erkennen und managen. Für die TUD stellen Studenten mit schlechten Studienleistungen, wie für jede Universität, ein Image-Risiko dar. Durch eine gute Qualifikation und eine gezielte, leistungsorientierte Förderung der Studierenden ist eine Universität in der Lage, sich national sowie international gut zu positionieren und so ein positives Image aufzubauen. Weitaus gefährlicher können Risiken sein, die aus der Zusammenarbeit mit Unternehmen resultieren. Beispielhaft wurde hier angeführt, dass eine Universität

für neu entwickelte Werkstoffe oder Produkte auch die Produkthaftung bis zu einem gewissen Grad übernehmen muss. Darüber hinaus verkörpern Haushaltssperren oder der Ausfall des Universitätsrechenzentrums weitere Risiken, deren Auswirkungen eine Universität hart treffen können.

Die Wissenschaftliche Gesellschaft für Marktorientierte Unternehmensführung der Technischen Universität Dresden, deren Mitglieder eine kleine handverlesene Gruppe von Führungskräften aus Ost und West sind, führt jährlich im Oktober Veranstaltungen zu aktuellen Themen der Unternehmenspraxis durch. Das Ziel besteht darin, den oftmals leider nur sehr schwerfälligen Wissenstransfer zwischen Praxis und Wissenschaft und umgekehrt zu fördern. In diesem Jahr nahmen an der Veranstaltung im Otto-Beisheim-Saal der Fakultät Wirtschaftswissenschaften etwa 100 Gäste teil.

Ricardo Gaertner



Der »Elchtest« der A-Klasse hatte für den Autokonzern nicht nur praktische Finanzprobleme, sondern vor allem Image-Schwierigkeiten zur Folge. Den Elch beim Geweih packen war die Lösung: Eine selbstironische Kampagne half, die Krise zu überwinden.

Strategien gegen diesen Braindrain

Vom 18. bis 20. Oktober fand in Sofia / Bulgarien die Zweite internationale DIES-Konferenz (Dialogue on Innovative Higher Education Strategies) der HRK und des DAAD statt. Auch dabei war der Rektor der TU Dresden und Mitorganisator der Konferenz, Professor Achim Mehlhorn

Die Transformation und Internationalisierung der Universitäten Südosteuropas hat auch Schattenseiten. Ihnen wandert der akademische Nachwuchs ab. Seit 1990 wandern junge Wissenschaftler aus der Region nach Westeuropa und in die USA ab, weil ihnen dort bessere Forschungs- und Lebensbedingungen geboten werden. Es gehört zu den Herausforderungen des Bologna-Prozesses und des angestrebten Europäischen Hochschulraumes, Strategien gegen diesen Braindrain zu entwickeln, ohne in den Bemühungen um eine weitere Internationalisierung der Universitäten nachzulassen.

Das bulgarische Ministerium für Bildung und Wissenschaft, die deutsche Hochschulrektorenkonferenz (HRK) und der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) veranstalteten vom 18. bis 20. Oktober in Sofia eine internationale Konferenz, die sich diesen Herausforderungen stellte. Sie ist die zweite in der Reihe DIES (Dialogue on Innovative Higher Education Strategies), die der DAAD und die HRK seit 2002 gemeinsam durchführen. Die Veranstaltungsreihe richtete sich an Universitätsleitungen und -administratoren und konzentrierte sich auf Fragen des Managements und der Internationalisierung von Hochschulen.

Die Internationalisierung der Hochschulen und die Abwanderung talentierter Nachwuchswissenschaftler in andere Länder stellt eine weltweite Herausforderung dar. Es sind zwei Seiten derselben Medaille. Im 21. Jahrhundert wird dabei niemand das Rad der Zeit zurückdrehen und gerade die Länder Osteuropas wieder in ihre frühere Isolation zurückführen wollen. Dass die südosteuropäischen Universitäten zu einem großen Teil im internationalen Wettbewerb nicht ohne weiteres mithalten können, liegt jedoch auf der Hand. Es fehlt nicht an vorzüglichen Köpfen, aber an Geld, an Netzwerken, Forschungseinrichtungen, Diskussionsforen, Publikationsmöglichkeiten etc.

Unter dem Thema »Attracting Young Scientists – Strategies against Braindrain« unternahm die DIES-Konferenz eine Ana-

lyse der Entwicklung der letzten fünf Jahre, der »Push«- und »Pull«-Faktoren, und widmete sich in Vorträgen, Workshops und einer Podiumsdiskussion der Frage, wie Anreize für Nachwuchswissenschaftler geschaffen und Förderprogramme entworfen bzw. besser bekannt gemacht werden können.

Die Organisatoren waren durch Professor Igor Damyanov, stellvertretender Minister für Bildung, Wissenschaft und Technologie in Bulgarien, Professor Achim Mehlhorn, Vizepräsident der Hochschulrektorenkonferenz und Rektor der TU Dresden, und Dr. Dorothea Fitterling, Leiterin der Abteilung Nord des DAAD vertreten.

Neben Professor Andrei Marga, Rektor der Babes-Bolyai Universität in Cluj-Napoca und Präsidiumsmitglied der European University Association, gaben Professor Kamen Velev, Präsident der bulgarischen Rektorenkonferenz, Professor Michael Daxner, der bis Mai 2002 internationaler Berater im Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Technologie im Kosovo war, sowie viele andere Expertinnen und Experten Anregungen zur Bewältigung dieser Herausforderung in der Region.

Zur Konferenz befragte UJ den Rektor der TU, Professor Achim Mehlhorn.

UJ: Die angesprochene Problematik des Braindrain trifft offensichtlich weltweit auf alle nicht top-entwickelte Länder – von Indien bis Russland, von Vietnam bis Argentinien – zu. Welchem geografischen Raum speziell widmete sich diese Konferenz in Sofia?

Die Teilnehmer an der Konferenz kamen ausschließlich aus Bulgarien, Rumänien, Ungarn und den Nachfolgestaaten Jugoslawiens. Thema war daher die Abwanderung vorwiegend junger Akademiker aus diesen postkommunistischen Staaten Süd-Ost-Europas.

In Bezug auf die TU Dresden, die ja in der Vergangenheit auch viele ausländische Studenten ausgebildet hatte, trifft das Braindrain-Phänomen auf TUD-Absolventen welcher Länder besonders zu?

Ein Studium an einer ausländischen Universität ist in der Regel mit dem perfekten Erlernen einer Fremdsprache verknüpft. Das betrifft auch die ausländischen Absolventen unserer Universität. Damit wächst natürlich die Versuchung, sich in einem Wirtschaftssystem zu etablieren, das einem günstigere Bedingungen zu bieten scheint. Es gibt aber auch viele Beispiele dafür, dass sich die Absolventen unserer Universität in führenden Positionen – in der Universität, Forschungsinstituten oder in den Ministerien – ihrer Heimatländer befinden. Auch die Wirtschaft der Länder legt zunehmend auf Mitarbeiter Wert, die



Der historische Festsaal der Babes-Bolyai Universität in Kolozsvár (Klausenburg), dem heutigen Cluj-Napoca. Die einstige ungarische Universität in der Metropole Siebenbürgens war europaweit angesehen. Heute ist sie als rumänischsprachige Einrichtung trotz komplizierter gesellschaftlicher Bedingungen in Rumänien wieder auf dem Weg zu alter Größe. Ihr Rektor, Professor Andrei Marga, wirkt in der European University Association mit.

Der historische Festsaal der Babes-Bolyai Universität in Kolozsvár (Klausenburg), dem heutigen Cluj-Napoca. Die einstige ungarische Universität in der Metropole Siebenbürgens war europaweit angesehen. Heute ist sie als rumänischsprachige Einrichtung trotz komplizierter gesellschaftlicher Bedingungen in Rumänien wieder auf dem Weg zu alter Größe. Ihr Rektor, Professor Andrei Marga, wirkt in der European University Association mit.

Foto: Flechtner

neben der Muttersprache auch die Sprache des Investors sprechen.

Welche Rolle könnte die TU Dresden für die Entwicklung von Braindrain-Gelegenheiten spielen?

Zunächst einmal ist »Braindrain« eine Folge der Internationalisierung. Deshalb ist auch auf der Konferenz in Sofia kein protektionistischer Gedanke geäußert worden. Das Problem ist nicht die Mobilität. Dies ist gewünscht. Das Problem ist das fehlende Gleichgewicht zwischen herausgehenden und hineingehenden Köpfen. Deshalb liegt der Schlüssel zur Überwindung dieser Ungleichgewichte in der Schaffung von Reversibilität. Das ist eine strategische Linie unserer Universität. Es geht nicht um das »Abfischen« begabter junger Leute, sondern immer um Kooperation. Es hilft auch, wenn wir unsere Erkenntnisse in jene Länder tragen und anschließend die Möglichkeit schaffen, dass einige auch nach Dresden kommen. Das versuchen wir z.B. in Vietnam oder in China. Aber nicht alle Gegenmaßnahmen liegen in der Hand einer Universität.

Wo liegen aus Ihrer Sicht konkrete Ursachen für das Braindrain-Phänomen – ist das nur mit Differenzen in den materiellen Lebensverhältnissen zu erklären?

Sicher nicht. Eine bulgarische Studentin, die in Deutschland studiert hat und



TUD-Rektor Professor Achim Mehlhorn.

jetzt in Kopenhagen promoviert, erklärte, dass ihr die materiellen Vorteile nichts bedeuten. Es gehe um Erfahrung mit fremden Kulturen, Sprachkompetenz und um Selbstentfaltung in Freiheit. Sie habe die Absicht, später nach Bulgarien zurückzukehren. Bei anderen spielen auch nicht materielle Verhältnisse, die Ausbildungsmöglichkeiten der Kinder und natürlich auch der Reiz, an einer exzellent ausgerüsteten wissenschaftlichen Institution arbeiten und eigene wissenschaftliche Erfolge haben zu können, eine große Rolle. Wirklich kluge Köpfe sind ja oft nicht vordergründig materiell orientiert.

Wie verträgt sich die deutsche Green-Card-Strategie mit dem Anliegen des Kongresses?

Eigentlich nicht. Es wird auch nicht verschwiegen. Und indirekt richtet sich die Kritik schon auf Deutschland, weil wir in den Regionen Mittel- und Osteuropas ein Hauptbetätigungsfeld für die Rekrutierung junger Wissenschaftler sehen. Aber wir stehen hier auch in einem internationalen Wettbewerb. Im Rahmen einer vereinbarten Freizügigkeit kann ich niemanden an seinem Geburtsort halten – weder in Bulgarien noch in Deutschland.

Inwiefern sehen Sie im Abwandern ostdeutscher Wissenschaftler nach Westdeutschland und auch in der Notwendigkeit, »Ostzulagen« geben zu müssen, um Spitzen-»Westwissenschaftler« hierher zu bekommen, Parallelen zum Thema Braindrain?

Das ist ein ganz ähnliches Phänomen, das besonders schwierig ist, weil die Finanzierungskreisläufe z.B. für die Hochschulen aber auch die Sozialsysteme lokal bleiben. Die Zulagenpolitik sollte – gewissermaßen künstlich – jene Reversibilität herstellen helfen, die das Gefälle an Arbeitsplätzen, an Einkommenschancen, an wirtschaftlicher Entwicklung und vielleicht in einigen Fällen auch an erwarteter Lebensqualität verhindern.

Es fragte Mathias Bäuml

Stipendiatentreffen an der TU Dresden

Vom 24. bis 27. Oktober 2002 trafen sich 80 Stipendiaten der gemeinsam vom DAAD und der Firma Siemens geförderten Stipendienprogramme »Scholarship Program ASIA 21st Century« und »DAAD/Siemens-Initiative für junge Ingenieure aus Mittel- und Osteuropa« an der TU Dresden.

Im Rahmen der beiden Programme absolvieren junge Graduierte aus ausgewählten Ländern Asiens sowie Mittel- und Osteuropas einen zweijährigen Master-Studiengang in Elektrotechnik, Informatik, Maschinenbau oder Nachrichtentechnik. Das Studium erfolgt vorzugsweise in englischer Sprache und schließt mit dem Master einer deutschen Hochschule ab.

Das jährliche Stipendiatentreffen dient dem gegenseitigen Kennenlernen und dem Erfahrungsaustausch zwischen Neueinsteigern und denjenigen, die bereits seit einem Jahr dabei sind.

Von der TU Dresden nahmen fünf Studierende an dem Treffen teil. mb

Vietnams Bildungsminister an der TU

Am 20. September besuchte eine Delegation des vietnamesischen Bildungsministeriums, die vom Minister Professor Nguyen Minh Hien angeführt wurde, das SMWK und die TU Dresden.

Im Anschluss an ein Gespräch mit dem Wissenschaftsminister Matthias Rößler wurde die vietnamesische Delegation herzlich von der Prorektorin für Bildung, Professor Monika Medick-Krakau, an der TU Dresden begrüßt. Der Besuch an der TUD bildete nicht zuletzt wegen der langen Tradition der Ausbildung von Vietnamesen einen besonderen Höhepunkt der Reise, sondern auch aufgrund der sich immer besser entwickelnden Kooperation auf dem Gebiet der Ausbildung und Forschung. Derzeitiger Schwerpunkt liegt dabei im Aufbau eines Vietnamesisch-Deutschen Ausbildungs- und Forschungsinstitutes in Hanoi. Das Institut, das auf dem Campusgelände der Partneruniversität TU Hanoi entsteht und aus Mitteln des DAAD-Projektes »Export



Der vietnamesische Bildungsminister Professor Nguyen Minh Hien (Mitte im blauen Anzug) an der TU im Gespräch. Foto: Archiv Mütterlein

deutscher Studienleistungen« finanziert wird, findet in Vietnam außerordentlich hohe Beachtung. Aus diesem Grund informierte sich Minister Hien ganz besonders

über den Fortgang des Projektes und sicherte volle Unterstützung der vietnamesischen Seite bei der Umsetzung in Vietnam zu. Uwe Mütterlein

Copy Ca-
bana
1/60

Rebentisch
1/43

Unterwegs mit WORD, POWERPOINT und EXCEL

Der Gesamtkatalog des Zentrums für Weiterbildung der TU Dresden umfasst fast 150 Angebote, darunter auch Schulungen zu diverser Computer-Software. UJ befragte Schulungsleiterin Ramona Nitzsche

UJ: Sie bieten im Rahmen des Programmes des Zentrums für Weiterbildung der TU Dresden Anwenderschulungen für WORD, POWERPOINT und EXCEL an. Welcher Personenkreis kommt aus Ihrer Sicht für diese Schulungen infrage? Welche Voraussetzungen müssen die Schüler erfüllen, um bei Ihnen mitmachen zu können?

Ramona Nitzsche: Infrage kommen alle Interessenten für diese PC-Anwendungen, egal ob Studenten, Mitarbeiter der Uni oder aus anderen Unternehmen, natürlich auch »Privatpersonen«. Ich wünsche mir von den Teilnehmern Grundkenntnisse im Umgang mit dem PC – die Teilnehmer sollten schon mal mit einem PC gearbeitet haben. In den angebotenen Programmen sind keine Vorkenntnisse notwendig.

Sie haben bereits gute Erfahrungen als Schulungsleiterin gesammelt – welche Erfolge konnten Ihre Schüler erzielen? Welche Konsequenzen konnten Sie aus Ihrer früheren Tätigkeit für Ihre jetzigen Angebote ziehen?

Ein Erfolg besteht sicher schon darin, zu wissen, welche Möglichkeiten zum Beispiel PowerPoint bietet. Den Anspruch zu haben, nach einer Schulung diese Möglichkeiten sofort zu beherrschen und in der künftigen Arbeit umzusetzen ist wahrscheinlich zu hoch gegriffen. Wichtig nach einer Schulung ist, dass die Teilnehmer an



Ramona Nitzsche schult auch bei Ihnen im Büro.

Foto: UJ/Eckold

konkreten Aufgaben arbeiten können, um das erlernte Wissen zu festigen. Dass sie »am Ball« bleiben und das Erlernte weiterhin ausprobieren. In meiner früheren Tätigkeit habe ich weitestgehend Tagesseminare angeboten, welche eher ein standardisiertes Programm zum Inhalt hatten. Auf individuelle Wünsche bei etwa 12 Teilnehmern konnte ich nicht in vollem Umfang eingehen. Auch die Vorkenntnisse waren teilweise sehr unterschiedlich, sodass es

schwierig war, alle Teilnehmer in »ein Boot« zu bekommen. Für das Erlernen von Grundkenntnissen sind solche Tagesseminare am besten geeignet. Individuelle Schulungen dagegen mit ein oder maximal zwei Personen ermöglichen, an konkreten Aufgaben zu arbeiten und auf dem bereits vorhandenen Wissen aufzubauen. Wichtig ist dabei, dass jeder Teilnehmer sofort neue Informationen ausprobiert und wiederholt.

Was ist das Besondere ihrer Schulungen?

Gute Frage. Besonders sind wohl die Individualität der Inhalte, die starke Orientierung an den Aufgabenbereichen und Wünschen der Teilnehmer und rein organisatorisch gesehen die flexible Termingestaltung. Vor einer Schulung stelle ich meistens Fragen wie zum Beispiel: Was haben Sie bisher in dem Programm gearbeitet? Was wollen Sie in Zukunft arbeiten können? Was erwarten Sie, was wünschen Sie sich? Was muss passieren, dass Sie nach der Schulung sagen »Ich bin zufrieden«? Eine individuelle Schulung ist kein Lehrvortrag, sondern ein Dialog, welcher durch ständiges Fragenstellen und Antworten, Ausprobieren und natürlich auch gegenseitiges Kennenlernen geprägt ist.

Sorgen Sie für Rückmeldungen von Ihren Schülerinnen und Schülern? Denn nicht selten machen KollegInnen zwar einen Lehrgang, wenden das Gelernte auch gelegentlich an – aber an der selbständigen Weiterbeschäftigung mit der Fortentwicklung des Themas hapert es häufig...

Rückmeldungen sind äußerst wichtig. Dabei genügt es nicht zu fragen: »Waren Sie zufrieden?« Vielmehr möchte ich wissen, was hat gefallen, was sollte noch für künftige Schulungen ausgebaut werden. Diese Vorschläge versuche ich dann in die folgenden Schulungen zu integrieren. Auch ist mir wichtig, eine persönliche Rückmeldung zur Art der Wissensvermittlung zu bekommen... So kann auch ich mich immer weiter entwickeln.

Wie vermitteln Sie Ihren Teilnehmern die Fähigkeit, sich ständig auf dem Laufenden zu halten?

Die Teilnehmer probieren in den Schulungen viel aus. Wenn mich zum Beispiel jemand fragt, welche Funktion dieses oder jenes Symbol hat, dann antworte ich nicht selten: »Klicken Sie doch mal drauf und schauen Sie, was passiert«. So macht der-

jenige selbst die Erfahrung und das bleibt zum einen »hängen« und zum anderen nimmt es die Angst, etwas falsch zu machen. Die Neugierde soll geweckt werden, keiner muss Angst haben, irgendwo draufzuklicken, auch wenn man nicht weiß, was passieren wird. Natürlich liegt es im Nachhinein auch an einem jeden selbst, sich auf dem Laufenden zu halten – je nach Interesse. Dabei spielt es auch eine Rolle, ob der Teilnehmer eine Schulung aus eigenem Interesse besucht oder zum Beispiel der Vorgesetzte denjenigen dazu auffordert...

Welche Lehrmittel verwenden Sie?

Ich orientiere mich an den Anwendungsbeschreibungen, welche es im Handel gibt. Auf diesen Beschreibungen baue ich auf und habe Handouts erstellt sowie Beispielübungen entworfen. Zusätzlich nutze ich meine bisherigen Erfahrungen als Referentin. Es genügt nicht, viel zu wissen, ohne es vermitteln zu können. Darin kann ich natürlich auch ständig dazu lernen. Bei einer individuellen Schulung wird meist der PC des Teilnehmers genutzt. Sofern kein eigener PC vorhanden ist, stelle ich auch gern meinen Laptop zur Verfügung. Bei Tagesschulungen nutzen wir einen PC Pool, so dass alle Teilnehmer am eigenen PC arbeiten können und ein Großbild der Bildschirmansicht an die Wand projiziert wird.

Haben Sie weitergehende Angebotspläne – etwa für Schulungen zur Nutzung von Mail-Programmen, Organizational- und Fotobearbeitungsprogrammen und anderes mehr?

Das Angebot lässt sich bestimmt erweitern. Interessierte können sich gern über das Zentrum für Weiterbildung informieren, welche Angebote bereits zur Verfügung stehen bzw. Wünsche und Interessen äußern.

Es fragte M. Bäuml

www.tu-dresden.de/vd8/dez8.htm

Dresdner helfen in Maputo

Lebendiger Kooperationsvertrag zwischen TUD und Pädagogischer Universität

»Learning by doing« – eine allseits anerkannte Methode zum Wissens- und Könnenserwerb – spielt in vielen Bereichen der TU Dresden eine große Rolle. Einen besonderen Stellenwert nimmt dieses Verfahren bei der Vermittlung von physikalischen Inhalten ein. Unsere Studenten im Fachbereich Physik erwerben in verschiedenen Praktika wichtige physikalische Grundlagen und Einsichten. Sie lernen dabei verschiedene experimentelle Methoden kennen und werden befähigt, die erhaltenen Ergebnisse entsprechend auszuwerten.

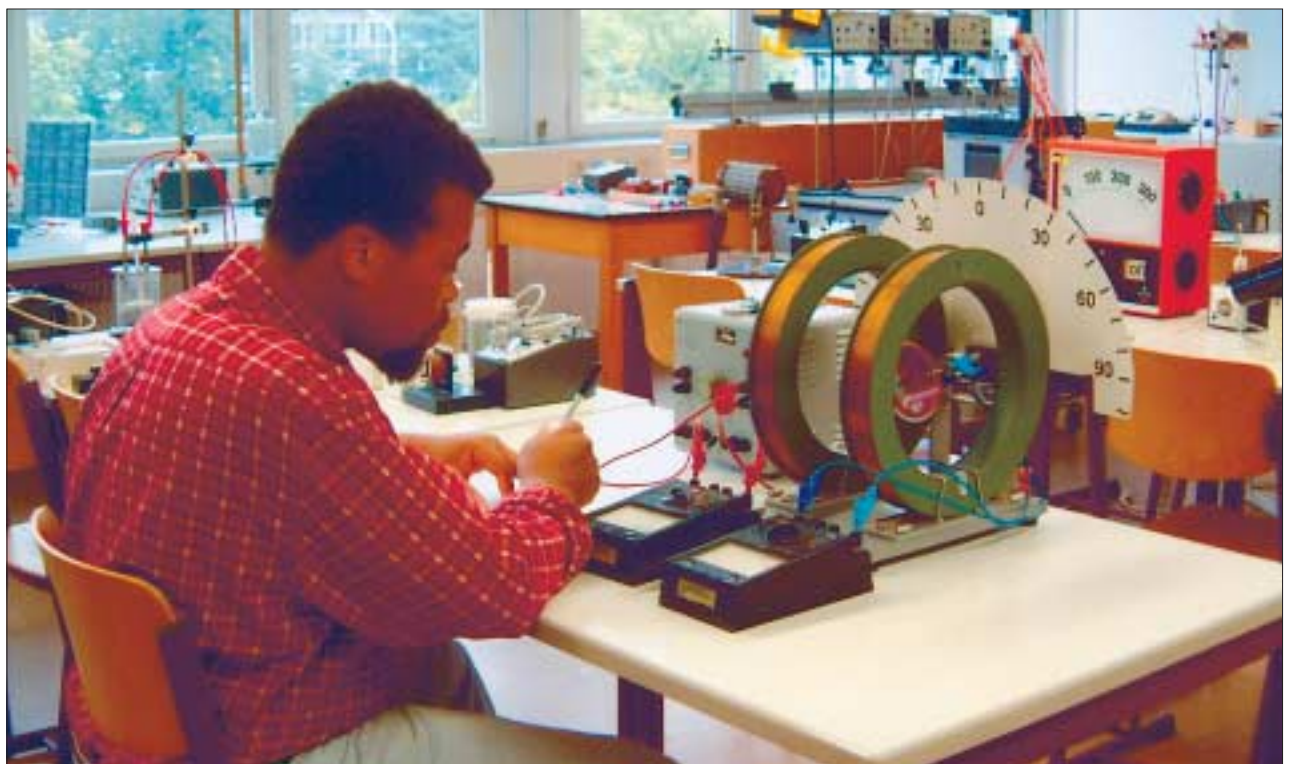
Was für unsere Studenten zum (zugegeben manchmal lästigen) Grundrepertoire gehört, ist für Länder der so genannten Dritten Welt noch lange nicht selbstverständlich. Es fehlen dort oft nicht nur die Geräte und entsprechend ausgerüstete Experimentierräume, auch ausgebildete Fachkräfte, die in der Lage sind, solche Praktika durchzuführen, sind an den dortigen Universitäten kaum zu finden.

Der Hochschulkooperationsvertrag zwischen der TU Dresden und der Pädagogischen Universität Maputo und die daraus resultierenden Projekte haben diese Situation grundlegend verändert. In den letzten Jahren fanden im Rahmen der Dresdner Tage in Maputo und der Tage der Pädagogischen Universität Maputo in Dresden vielfältige Veranstaltungen, Konferenzen und Vorträge statt. Hier hatten die Partner die Gelegenheit, solche Einrichtungen

kennen zu lernen, in denen der Selbstständigkeit der Studenten besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Dabei wurden die Unterschiede sehr deutlich. Ein wichtiger Höhepunkt der Zusammenarbeit war im Jahr 1998 sicherlich die Einrichtung eines Informatik-Kabinetts in Maputo. Die erforderliche Hard- und Software wurde von unserer Universität bereitgestellt und in Maputo installiert. Leiter des Kabinetts war zunächst Dr. Peter Günther (ehemals TU Dresden), seit September diesen Jahres hat das der an der TUD promovierte Dr. Felisberto Singo übernommen.

Im Bereich Physikdidaktik der Pädagogischen Universität Maputo arbeitete sechs Jahre lang die deutsche Langzeitdozentin Dr. Barbara Gau, so dass die mosambikanischen Kollegen Mario Cuamba und Mario Baloi in der Didaktik der Physik der TU Dresden ihr Promotionsstudium durchführen konnten. Die Promovenden aus Afrika waren nicht nur in Dresden an ihren wissenschaftlichen Themen tätig, sondern führten während der Zeit ihres Studiums auch schulpraktische Erprobungen in ihrem Heimatland durch. Dr. Cuamba hat inzwischen seine Dissertation erfolgreich verteidigt und arbeitet bereits seit mehreren Monaten wieder in Maputo. Herr Baloi hat seine Arbeit im Juni eingereicht und wir erwarten einen positiven Abschluss im nächsten Monat.

In den letzten beiden Jahren hat Dr. Barbara Gau mit Mitteln der TU Dresden ein physikdidaktisches Praktikum entwickelt, das sich inzwischen sehr bewährt hat. Da die Lehramtsstudenten in Mosambik im Rahmen dieses fachdidaktischen



Von der Professur Didaktik der Physik wurden Experimente für ein Grundpraktikum in Maputo konzipiert. Foto: Archiv

Praktikums zum ersten Mal mit physikalischen Experimentiergeräten und Experimenten in Berührung kommen, vergeht viel Zeit, um sie zunächst generell an das Beobachten und Messen, Auswerten und Formulieren der Ergebnisse heranzuführen. Es bestand deshalb der dringliche Wunsch nach einem physikalischen Grundpraktikum, das das Ziel hat, die Lehramtsstudenten prinzipiell an das physikalische Experiment heranzuführen. Dadurch kann sich dann das physikdidaktische Praktikum vorrangig den didaktischen experimentellen Aufgaben der Schulphysik zuwenden. Um die Physiklehrerausbildung in Mosambik zu verbessern, haben sich die Kollegen der TU Dresden gemeinsam mit den afrikanischen Mitar-

beitern Gedanken um so ein Praktikum gemacht. Von der Professur Didaktik der Physik wurden Experimente für ein Grundpraktikum in Maputo konzipiert, erprobt und in Form von Anleitungen für die Studenten beschrieben. Die Geräte konnten weitestgehend aus dem Fundus des Bereichs Didaktik der Physik der TU Dresden bereitgestellt werden. Schließlich unterstützte uns der Deutsche Akademische Austauschdienst bei der Bereitstellung der Mittel für den Versand nach Maputo. Die Sendung umfasste bisher 7 Kisten mit insgesamt 12 Experimentierkomplexen. Die Promovenden Herr Cuamba und Herr Baloi sind inzwischen durch unsere Einrichtung in die Lage versetzt worden, diese Experimente für ein Praktikum aufzubauen.

Zur Erleichterung für ihre Kollegen haben sie die Experimentieranleitungen ins Portugiesische übersetzt. Der Rektor der Pädagogischen Universität Maputo, Professor Machili, und der Dekan für Naturwissenschaften, Dr. Monjane, haben für das Praktikum einen angemessenen Raum bereitgestellt. Wenn sich auch diese erste Ausbaustufe des Grundpraktikums Physik an der Pädagogischen Universität Maputo zunächst nur auf ein einsemestriges Praktikum beschränkt, so ist damit doch eine weitere Grundlage geschaffen, den Studenten ein besseres Physikverständnis zu vermitteln und wichtige Voraussetzungen für eine Reform des zur Zeit noch rein theoretischen Physikunterrichts zu schaffen.

Prof. Hans Joachim Wilke

Brustkrebs – medizinisch untersucht, künstlerisch betrachtet

Frauenklinik des Uniklinikums veranstaltet erstmals »Dresdner Brustkrebstag«

Jährlich werden am Universitätsklinikum Dresden insgesamt etwa 350 Frauen mit Brustkrebs operiert. Bei der Therapie arbeiten die Gynäkologen eng mit Pathologen, Immunologen, Radiologen und anderen Fachbereichen zusammen. Die Früherkennung und moderne Behandlungsmethoden haben die Überlebenschancen wie auch die Lebensqualität bei dieser schweren Erkrankung maßgeblich erhöht. So bietet in vielen Fällen etwa die Hormontherapie eine besser verträgliche Alternative zur Chemotherapie. Wird der Krebs im Frühstadium erkannt, ist zudem meist eine brusterhaltende Operation möglich. Dennoch: Brustkrebs bleibt eine Herausforderung.

Um über die Möglichkeiten von Therapie und Nachsorge, aber auch über den Umgang der Patientinnen mit der Krankheit zu informieren, veranstaltet die Frauenklinik des Uniklinikums am 2. November 2002 erstmals den »Dresdner Brustkrebstag«. Im Deutschen Hygiene-Museum Dresden am Lingnerplatz 1 werden von 11 bis etwa 16 Uhr Medizinexper-

ten sowie die Landesvorsitzende der »Frauen Selbsthilfe nach Krebs e.V.« über moderne Behandlungsmethoden und Perspektiven zum Leben mit der Krankheit referieren. Außerdem präsentiert die Hamburger Fotodesignerin Angela Hasse ihre Ausstellung »9 Frauen und ich«. In ihren Aufnahmen zeigt sie eindrucksvoll, wie sich Betroffene mit dem Thema Brustkrebs auseinandersetzen. Die kostenlose Veranstaltung wendet sich an betroffene Frauen und die interessierte Öffentlichkeit.

»Was mir auf den Fotos entgegentrat, waren nicht Tod und Verstümmelung, sondern schöne Lebendigkeit und Sinnlichkeit«, erinnert sich Hedwig aus Berlin, eine der neun Frauen auf Hasses Bildern. »Die Fotos appellierten an meine eigene Stärke, mich selbst so zu bejahen und zu zeigen, wie ich nun bin. Ich fand in der Krankheit die Chance, das Leben neu zu beginnen.« Besser, sagt Angela Hasse, könne sie den Anspruch nicht formulieren, mit dem sie an ihr Buchprojekt herangegangen sei. Vor drei Jahren hatte sie damit begonnen, neun Frauen nach Brustoperation zu fotografieren.

Ihre erste Ausstellung präsentierte sie 2001 im Hamburger Erotic Art Museum, jetzt zeigt Hasse ihre Werke erstmals in Sachsen. Die Fotodesignerin möchte sich mit ihrem Projekt für eine Kampagne zur Brustkrebs-Früherkennung einsetzen. Die

Veranstaltung wird durch das Schweizer Pharmaunternehmen Hoffmann La Roche unterstützt.

Die Wahrscheinlichkeit, an Brustkrebs zu erkranken, nimmt mit dem Alter zu. Prof. Wolfgang Distler, Direktor der Klinik und Poliklinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, empfiehlt deshalb jeder Frau, zwischen dem 35. und dem 40. Lebensjahr eine Basis-Mammographie vornehmen zu lassen: »Ab dem 40. Lebensjahr sollte diese Untersuchung alle zwei bis drei Jahre, ab 50 jährlich wiederholt werden. Ebenso wichtig ist die Selbstkontrolle zu Hause – das regelmäßige Abtasten der Brust.« Sind mindestens zwei Verwandte betroffen, sollte bereits ab dem 30. Lebensjahr regelmäßig kontrolliert werden.

Die Mammographie gilt bis heute als »Gold-Standard« in der Brustkrebs-Diagnose; Ultraschall oder Magnetresonanztomografie ziehen die Experten zur Abklärung von Detailfragen heran. In einem gemeinsamen Forschungsprojekt mit der Deutschen Krebshilfe untersuchen die Dresdner Frauenklinik das familiär gehäufte Auftreten des Brustkrebses. Das betrifft etwa jede zehnte Patientin. In diesen Fällen gehen die Mediziner von einer genetischen Ursache aus. Meist kann eine Störung auf einem der beiden »Brustkrebs-Gene« BRCA-1 oder BRCA-2 nachgewiesen werden.

Annegret Liebau



Die Hamburger Fotodesignerin Angela Hasse präsentiert ihre Ausstellung »9 Frauen und ich«. Die Fotos bezeugen eine ästhetische Auseinandersetzung mit dem Thema Brustkrebs.

Georg Beck und das Institut für Kraftfahrwesen

Hochschulalltag in der NS-Zeit (5)

Die Geschichte der Hochschulen und Universitäten während der Zeit des Nationalsozialismus ist durch das Spannungsfeld von Kollaboration, Anpassung und wenig Widerstand gekennzeichnet. Im Folgenden soll die politische und wissenschaftliche Haltung dieses Hochschullehrers der Mechanischen Abteilung in einer kurzen Skizze dargestellt werden.

Georg Beck wurde im Dezember 1936 vom Sächsischen Ministerium für Volksbildung zum ordentlichen Professor an das 1918 gegründete Institut für Kraftfahrwesen (IfK) berufen. Am Ende des 1. Weltkrieges aus der Taufe gehoben, hatten bereits damals militärische Aspekte bei der Entscheidung über den Auf- und Ausbau eines

derartigen Institutes eine Rolle gespielt.

Der Selbstmord des langjährigen Leiters des IfK, Otto Wawrziniok, im Mai 1934 machte eine Neubesetzung des Lehrstuhles notwendig. Die Besetzung der vakant gewordenen Stelle zog sich über zwei Jahre hin und war auch in ihrer endgültigen Entscheidung nicht unumstritten. So sprach Professor Neumann von der TH Hannover, einer der Lehrer Becks, ihm in einem Gutachten jegliche theoretische Neigung ab.

Als Beck berufen wurde, hatte er bereits einen ausgesprochen politisch gefärbten Karriereweg genommen. Nach seinem Studium arbeitete er eine kurze Zeit in der Kfz-Industrie und wechselte dann an die kraftfahrtechnische Versuchsanstalt bei der Reichswehr. Politisch betätigte sich Beck frühzeitig in der NSDAP, und er war nach dem 1. Weltkrieg Freikorpskämpfer in

Oberschlesien. Auch an der TH Dresden setzte Beck sehr rasch seine Karriere fort. 1938 zum Stellvertreter des Rektors der Hochschule berufen, wurde er 1939 Führer des nationalsozialistischen Dozentenbundes. Beck hat zweifelsohne einen entscheidenden Beitrag dazu geleistet, dass unter seiner Leitung am Institut für Kraftfahrwesen fast ausschließlich nur noch militärisch relevante Forschung und Entwicklung betrieben worden ist.

Welche Bedeutung der Kfz-Forschung an der TH Dresden zugemessen worden ist, wird daran deutlich, dass von den elf in den Forschungsrat für Kraftfahrwesen beim Reichsverkehrsminister berufenen Mitgliedern allein vier der TH Dresden angehörten.

Seine Arbeit am IfK bestand im Wesentlichen in der Fortführung jener Untersuchungen, die auch bei der Reichswehr eine

nicht unwesentliche Rolle gespielt hatten. Im Zentrum standen Untersuchungen zum Antrieb und am Fahrgestell geländegängiger Fahrzeuge.

Auf Grund der guten Beziehungen Becks zu militärischen Stellen und immer wieder auf geheim zu haltende Forschung hinweisend, gelang es ihm, in den Jahren 1937 und 1938, wenn auch unter Schwierigkeiten, einen großzügigen Ausbau des Institutes in baulicher Hinsicht in Angriff zu nehmen. Mit Beginn des 2. Weltkrieges wurden die Arbeiten eingestellt. Fertig gestellt war zu diesem Zeitpunkt nur das Verwaltungsgebäude. Von den geplanten Versuchshallen existierten nur die Fundamente, so dass die Forschungs- und Prüfungsrichtungen nicht installiert werden konnten. Erst ab 1943 konnten die Versuchshallen schrittweise vollendet werden.

Auch nach dem Weggang Becks nach

Berlin, wo er im November 1943 bei einem Autounfall ums Leben kam, spielte die militärische Forschung – jetzt unter den Bedingungen des 2. Weltkrieges – weiterhin eine große Rolle. Aufgabenstellungen resultierten u.a. auch aus dem fehlgeschlagenen Blitzkrieg gegen die Sowjetunion, so z. B. die Untersuchungen von Kälteverhalten bei Verbrennungsmotoren oder die Arbeiten zu Ersatztreibstoffen.

Als Wissenschaftler hat sich Beck von Beginn an in den Dienst nationalsozialistischer Rüstungs- und später Kriegspolitik gestellt. Er war einer der wenigen überzeugten Nationalsozialisten an der Technischen Hochschule Dresden. Allgemein kann man aber konstatieren, dass sich die überwiegende Mehrheit der Hochschullehrer im Spannungsfeld von Anpassung an das nationalsozialistische System und »leisem« Widerstand bewegte. **Volker Stöhr**

K+SReisen
1/46

Blauwunder
2/125

Physio
1/32

1001 Märchen
2/131

Kadner
1/38

Panorama für den Flughafen Dresden

Eine neue Attraktion kann seit Mitte August an der Fensterfront der Besucherterrasse im Terminal des Dresdner Flughafens betrachtet werden. In Zusammenarbeit mit dem Institut für Kartographie der TU Dresden entstand eine Panoramaansicht, die den Blick von der Besucherterrasse des neuen Terminals festhält und erläutert. Mit Hilfe der 2,50 x 0,35 m² großen Edelstahlplatte kann sich der Besucher informieren, welche Ortschaften bei gutem Wetter zu erkennen sind und in welcher Entfernung sich diese vom Standpunkt befinden. Den Ausgang für die eingravierten Angaben bildete ein digital angefertigtes Panorama, welches in zweimonatiger Arbeit am Institut für Kartographie entstand. Mit einer zwei- bis dreifachen Überhöhung wurden dabei die Konturen eines etwa 100 Grad breiten, fotografisch aufgenommenen Panoramabildes verwendet.

Neben Ortsangaben erfahren die Besucher außerdem einige luftfahrttechnische Angaben zum Flughafen sowie zur Start- und Landebahn und besonders »Weitsichtige« können dem Panorama entnehmen, in welcher Richtung bei extrem guter Sicht Städte wie Oslo oder London zu erahnen wären. **A. Berger/ M. Buchroithner**

Förderpreis für Dissertation

Mit einem der drei Förderpreise des Deutschen Textilmaschinenbaus 2002 wurde Dr.-Ing. Junrui Duan für seine Dissertation »Fadengeschwindigkeitsmessung mittels Fadenladungen zur Untersuchung der Fadenbewegung an textilen Prozessen« geehrt. Der Betreuer war Professor Peter Offermann, Institut für Textil- und Bekleidungstechnik der Fakultät Maschinenwesen. **itb**

Neuer Klangraum für die Kruzianer

Gestaltungsvarianten für den Probensaal des Dresdner Kreuzchores

Auf Anregung des Fördervereins des Dresdner Kreuzchores befassten sich die Studentinnen und Studenten im Rahmen des Hauptfaches Innenarchitektur an der Fakultät Architektur unter Leitung von Maria Obenaus mit dem zentralen »Arbeitsraum« der Kruzianer – dem großen Probensaal im Westflügel des Kreuzgymnasiums in Dresden-Blasewitz.

Die Studenten hatten die Aufgabe, für diesen Raum, der ehemals einem Freimaurerinstitut, nach 1945 den Kruzianern als Schlafsaal diente und seit 1976 als Probensaal genutzt wird, Vorschläge für die Neugestaltung zu entwickeln.

Mit diesem Übungsentwurf bot sich für die Studenten die Gelegenheit, Kenntnisse und Fähigkeiten, die sie in diesem Fach erworben hatten, zu vertiefen und an einem praktischen Beispiel verantwortungsbewusst anzuwenden.

Am Anfang standen die »Anamnese« und »Diagnose« der räumlichen Situation: Erschließung, Wegführung, Raumform, Nutzungsanforderungen, Analyse der akustischen, heizungs-, klima- und beleuchtungstechnischen Gegebenheiten und Auswirkungen. Um die verschiedenen Situationen zu erfassen, erlebten die Studenten den Raum bei unterschiedlichen Lichtverhältnissen und während einer Chorprobe, in deren Anschluss ein Gespräch mit Kruzianern und dem Kreuzkantor stattfand.

Anhand eines Ist-Soll-Profiles erfassten die Studenten vorhandene und gewünschte Parameter der Raumanmutung/Raumentwicklung. Unter Leitung von Professor Jürgen Roloff und Dr. Hans-Jörg Ederer unter-



Gestaltungskonzept der Studentinnen Claudia Feles Ferreira Duarte und Cornelia Jordan (Endoscopaufnahme des Arbeitsmodells). **Foto: Institut**

suchten Studenten des Faches Bauklimatisches Entwerfen Bedingungen der Raumakustik. Sie standen damit ihren Kommilitonen im Entwurfprozess zur Seite. Die Ergebnisse der innenarchitektonischen Entwürfe zeigen unterschiedliche Anordnungen des Chorpodestes. Damit ergeben sich verschiedene mögliche Blickrichtungen für Chor und Kantor. Variantenreich ist das Angebot der formalen und atmo-

sphärischen Durchbildung. So fand z. B. die Metapher »Quelle der Töne« für den Chor in einem Konzept ihre Umsetzung. Die Gestaltungsvorschläge reichen von relativ unaufwändigen Neugestaltungsvorschlägen, die sich auf Licht-, Material- und Farbkonzepte konzentrieren, bis zu Raumim-Raum-Konfigurationen mit unterschiedlich strukturierten, transparenten und transluzenten Begrenzungen.

Mit Hilfe der fakultäts-eigenen Simulationsanlage konnte die beabsichtigte Raumentwicklung experimentell an Modellen im Maßstab 1:50 erprobt werden. Dem Dresdner Kreuzchor und seinem Förderverein stehen damit Raumgestaltungsvarianten in Form von Vorentwürfen zur Verfügung, die als Entscheidungsgrundlage fungieren und Innenprojekt und Realisierung befördern können. **Maria Obenaus**

Eine andere Blickrichtung ermöglichen

Max-Planck-Institut zeigt eine Ausstellung des missio-Fotografen Karl-Heinz Melters

Es ist ein absurdes, aber auch ungemein schönes Bild, das der Fotograf Karl-Heinz Melters Ende der 70er Jahre auf einer Müllkippe in Kairo gemacht hat. Zu sehen ist ein kleiner Junge, der einen riesigen Karren schiebt. Oder besser versucht zu schieben, denn der Wagen ist wohl zu groß und zu schwer. Das eigentlich seltsame an diesem Foto sind aber die Beweggründe, wieso ein kleiner Junge sich eine solche Last aufbürdet – immerhin befindet sich auf dem Karren nur Müll. Dieser Müll scheint für den Jungen aber unheimlich wichtig, vielleicht sogar lebenswichtig zu sein. Diese und weitere 70 Portraitaufnahmen des missio-Fotografen Melters sind noch bis Anfang November im Max-Planck-Institut für Chemische Physik fester Stoffe auf der Nöthnitzer Straße 40 zu sehen. In seiner



Karl-Heinz Melters. **Fotos (2): Th. E.**

Einführungsrede zur Ausstellung dankte Hans Joachim Meyer, Präsident des Zentralkomitees deutscher Katholiken (ZdK) sowie ehemaliger sächsischer Wissenschafts- und Kunstminister, dem Fotografen für seinen jahrzehntelangen Einsatz und dessen Drang, die Würde des Men-

schen im Bild festzuhalten. Über 30 Jahre reiste Melters für das Internationale Katholische Missionswerk »missio« in die entlegensten Winkel der Erde. Er begann seine fotografische Arbeit 1959 bei der Koblenzer »Rhein Zeitung«. Zwischen 1967 und 1999 entstanden rund 300 000 Fotos für die Zeitschrift »missio aktuell«, aufgenommen in über 100 Ländern. Terre der Hommes prämierte 1972 seine in Jakarta entstandene Reportage »Startrampe zur Hölle« als beste Text- und Bildreportage. Schon erwähntes Foto vom Jungen in Kairo wurde 1978 als eines der besten Pressefotos ins »World Press Yearbook« aufgenommen. Heute ist Melters im Ruhestand und betreut häufig Ausstellungen.

Dabei sind es vor allem Portraitaufnahmen von Menschen aus der dritten Welt, die Melters Ruf als überaus einfühlsamen und trotzdem schonungslosen Fotografen geschaffen haben. Er hält auch dort die Kamera hin, wo manch andere lieber nicht hinblicken würden. Doch unter dem vielen Elend, welches Melters' Bilder häufig widerspiegeln, ist auch immer ein gewisser



Eine Besucherin schaut sich die Bilder in den Fluren des Instituts an.

Funke Hoffnung versteckt. Meistens sind es die Augen der von ihm Abgelichteten, die Güte und Hoffnung zum Ausdruck bringen.

»Die Dritte Welt ist eben nicht nur Elend und Krieg, Hungersnöte und verdurstende Menschen. Wir können auch sehr viel vom Reichtum der Armen in den süd-

lichen Ländern lernen«, fasst es Melters zusammen. Die Ausstellung »Blickrichtungen, Bilder der Welt« des missio-Fotografen Karl-Heinz Melters ist noch bis zum 8. November in den Fluren des Institutes von montags bis freitags in der Zeit von 8.30 Uhr bis 17 Uhr zu sehen.

Thomas Eisenhuth

Buch und Theaterstück zum tschechischen Widerstand gegen die Nazis

Tschechische Kulturtage auch in der Gedenkstätte Münchner Platz

Die Gedenkstätte Münchner Platz Dresden beteiligt sich an den diesjährigen Tschechischen Kulturtagen, die vom 25.10. bis 10.11.2002 in Dresden stattfinden. In einer gemeinsamen Veranstaltung mit der Buchhandlung im Kunsthof stellt Hellmut G. Haasis am 31. Oktober 2002 sein neues Buch »Der Tod in Prag. Das Attentat auf Reinhard Heydrich« in der Gedenkstätte

vor. Der Autor und politische Publizist, der 1999 mit seiner Biografie über den Hitler-Attentäter Georg Elser Aufsehen erregt hat, widmet sich nun Reinhard Heydrich, der als Leiter der Wannsee-Konferenz (1942) in die Geschichte des Nazi-Terrors eingegangen ist. Am 27. Mai 1942 verübten tschechische Widerstandskämpfer ein Attentat auf Heydrich in Prag, der als stellvertretender Reichsprotektor im »Protektorat Böhmen und Mähren« zum Inbegriff der deutschen Fremdherrschaft geworden ist. Haasis entwirft ein Psychogramm des »blonden Henkers« und geht den Einzel-

heiten und Hintergründen des Attentats nach. Unmittelbar nach dem Anschlag setzt eine polizeiliche Terror- und Verhaftungswelle im Protektorat ein. Die Justiz reagiert mit drakonischen Urteilen. Viele Tschechinnen und Tschechen werden in die beiden Dresdner Gefängnisse in der George-Bähr-Str. 5, dem heutigen Huelss-Bau der TU, oder in der Mathildenstraße verbracht. Dort müssen sie auf ihre Prozesse vor dem Volksgerichtshof oder dem Oberlandesgericht Dresden warten.

Anhand von Briefen und Urteilschriften von in Dresden inhaftierten und verurteil-

ten Tschechinnen und Tschechen hat Jan Treiber von der Bühne, dem kleinen theater der tu dresden, eine Aufführung inszeniert. Am 6. November 2002 bringen SchauspielerInnen der »bühne« vier Schicksale in der Gedenkstätte nahe: zum Beispiel Josef Skupa, der Erfinder des Marionettenpaares Spejbl & Hurvínek. In Briefen an seine Frau Jiřina kommentiert er seine Haft in der Dresdner »Mathilde« mit dem sarkastischen Wort »prima«. Die Briefzensur macht es den Inhaftierten unmöglich, Familienangehörigen ihre wahren Sorgen und Nöte mitzuteilen. Skupa

gelingt infolge der Bombardierungen am 14. Februar 1945 die Flucht aus dem Gefängnis. Die Briefe vermitteln ein eindrucksvolles Zeugnis von den unmenschlichen Bedingungen, unter denen zahlreiche Menschen während des NS-Regimes in Dresdner Gefängnissen leiden mussten. **Christel Goldbach**

➔ Gedenkstätte Münchner Platz Dresden, George-Bähr-Str. 7 (Georg-Schumann-Bau), Tel. 4633 6466. 31.10.2002 und 6.11.2002 um 20 Uhr. Eintritt frei.

Ein Bläserfest von »down under«

Jazzclub Neue Tonne stellt am 31. Oktober und am 9. November australische Jazzbands vor

Jazz aus Australien ist hierzulande kaum bekannt. Außer dem Schneller-Höher-Weiter-Rekord-Trompeter James Morrison, der auch bereits mehrfach in Dresden konzertierte, dem eigentlich schon in Berlin lebenden Avantgardisten Tony Buck und dem längst in München sesshaften Gitarristen Peter O'Mara sind unter Dresdner Jazzfreunden wohl weitere Musiker-Namen fehlend.

Dabei hat der Jazz von »down under« auch schon eine etwa sechzigjährige Entwicklung hinter sich gebracht. Auch in der relativ isolierten Situation des Kontinents auf der anderen Erdseite haben die dortigen Musiker auf so ziemlich alles reagiert, was aus New Orleans, Chicago, Los Angeles und New York kam – und ähnlich wie europäische Musiker auf zwei verschiedene Weisen: entweder Amerikanisches sklavisch imitierend oder aber innovativ aufgreifend und Eigenes daraus entwickelnd. Die Zahl solcher Innovatoren hat sich besonders in den jüngsten dreißig Jahren drastisch vergrößert. Heutzutage sind Musiker wie der Pianist Roger Frampton, die Saxofonisten Barry Duggan, Bernie McGann, Sandy Evans und Mark Simmonds, der Bassist Steve Elphick und die Drummer Phil Treloar, Toby Hall und Allan Browne auf den Szenen in ganz Australien bekannt. Sydney und Melbourne sind unbestritten die Zentren des australischen Jazz, mit einer Szene von Klubs, Festivals und Radiostationen, aber auch in Brisbane, Adelaide und Perth entwickelt sich vieles.

Vor nun schon fast zwanzig Jahren tauchten die Saxofonistin Sandy Evans und der Posaunist James Greening (Leiter der Band *The World According To James*) in der Szene von Sydney auf. Schnell wurde klar, dass Sandy Evans mit ihren Saxofonen eine ganz außergewöhnliche Musik macht. Evans hat auf dem Tenor einen mächtigen, fast majestätischen Sound, der einen – wie ein Kritiker schrieb – »in den Sitz zurückdrückt«. Und ihr Sopransaxophon soll zu den schönsten Klängen in Australiens Jazz gehören. Doch Evans hat sich neben ihrer Arbeit als Improvisatorin ebenfalls als Komponistin Anerkennung erworben – was vielen Bands, in denen sie mitspielt, zugute kommt. *The Australian Art Orchestra*, ein 20-Personen-Ensemble, *Ten Part Invention*, eine 10-Mann-Mini-Bigband, *The Catholics*, eine Band mit Tanz- und Lateinschlag, und vor allem das verrückte, von Evans co-geleitete elektrifizier-



In ihrem eigenen Trio mit dem Bassisten Brendan Clarke (Gewinner des prestigeträchtigen australischen Jazz Awards 2001) und dem Drummer Toby Hall verschafft Sandy Evans ihrem Saxofonspiel größtmögliche Freiräume. Foto: PR

te Ensemble *Clarion Fracture Zone*, das von Polka bis Freejazz, von Dixie bis Avantgarde alles ins eigene Konzept einbezieht, nutzen Sandy Evans Kompositionen und – wie auch Bernie McGann für sein Quartett – deren fulminanten Saxofonsound. In ihrem eigenen Trio mit dem Bassisten Brendan Clarke (Gewinner des prestigeträchtigen australischen Jazz Awards 2001) und dem Drummer Toby Hall verschafft Sandy Evans ihrem Saxofonspiel größtmögliche Freiräume.

Vor einem energetischen, teils sogar rockig wirkenden, komplexen Rhythmus bläst sie kraftvolle Improvisationen voller melodischer Schönheit und rhythmischer Raffinesse. Die Künstlerin spielt ihr Tenorsaxophon mit der Ausdruckskraft eines John Coltrane und mit der Wendigkeit eines

Bennie Wallace. Doch wie kam Sandy Evans zum Jazz-Saxophon?

»Groß geworden bin ich als Flötistin. Irgendwie hat sich bei mir der Wunsch entwickelt, auch zu improvisieren. Schon im Alter von vier Jahren, als mich meine Mutter am Klavier unterrichtete, hat sich der Wunsch, improvisierend zu spielen, entwickelt. Als Teenager haben mich die enormen Ausdrucksmöglichkeiten des Saxofons fasziniert. Gerade im Zusammenspiel mit Schlagzeugern hat mich seine Kraft begeistert. Mein erster großer Einfluss war John Coltrane und da besonders der späte Coltrane. Das hat mich zum Saxophon gebracht.«

Ebenso wie Evans ist Posaunist James Greening Mitglied bei *Ten Part Invention* und den *Catholics*. Sein Hauptaugenmerk

gilt jedoch seiner eigenen Band *The World According To James*. Auch bei James ist die Essenz seiner Kunst ein mächtiger, großartiger Blas-Sound. Die Band spielt mit verblüffender Klangfarbigkeit (manchmal ist eine Taschentrompete, manchmal ein Didgeridoo dabei) und einer frappierenden rhythmischen Elastizität. Ihr Material besteht vor allem mit stilistischer Vielfalt und einer guten Balance zwischen komponierten und improvisierten Elementen. Besonders hervorzuheben ist der Bassist Steve Elphick, seit 25 Jahren eine Zentralfigur des australischen zeitgenössischen Jazz. Elphick gehört zu jenen seltenen Musikern, die mit ihren Soli – sogar mit ganz wenigen Tönen schon – eine »Geschichte erzählen« können und die mit ihrem warmen Sound den Charakter ganzer Bands prägen können. Im Falle von Elphick sind das eine ganze Menge – der Bassist ist Mitglied nicht nur von *The World According To James*, sondern auch von *Clarion Fracture Zone*, dem *Andrew Robson Trio* (dem Trio des Altsaxofonisten von *The World According To James*) und *Chelate Compound*.

Übrigens: Eine auf der australischen Szene ganz aktive und zentrale Figur ist für manchen hierzulande ein alter Bekannter: der Ungar Miklós Orszáczky, in Australien Jackie Orszáczky oder auch nur Jackie O. genannt.

Der 1948 geborene Orszáczky war Bassist der ungarischen Underground-Jazzrockband Sziriusz (Syrius), die 1970/71 durch Europa und durch Australien tourte. Und eben in »Aussie-Land« nahm das Ensemble damals ihre Platte »Devil's Masquerade« auf, die in ihrer ungarischen Version hierzulande Kult wurde und von Hand zu Hand ging. Orszáczky kehrte 1974 nach Australien zurück; er schloss sich dort der Experimentalrockband *Bakery* an, veröffentlichte 1975 in Melbourne sein erstes Solo-Jazzalbum und blieb schließlich ganz dort. Syrius in Ungarn dagegen degenerierte daraufhin zu einem Popensemble. Heute zieht Orszáczky in Australien viele Jazz- und Rock-Fäden, hat mehrere eigene Projekte und Gruppen, in denen auch Musiker mitwirken, die nun im Jazzclub Neue Tonne auftreten. – Ein weiterer Weg, um zum australischen Jazz zu finden?

Mathias Bäumel

Jazzclub Neue Tonne, Königstraße 15:

Donnerstag, 31. Oktober (21 Uhr)

The World According To James

Samstag, 9. November (21 Uhr)

Sandy Evans Trio

Eintritt: je Abend 11 (ermäßigt 7)

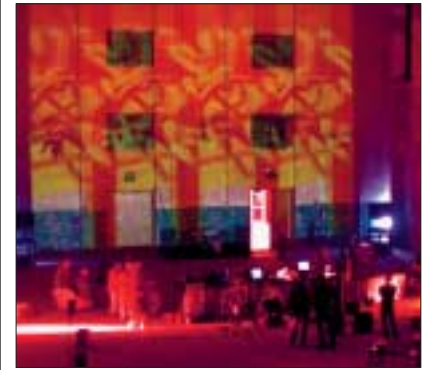
EUR, beide australische Bands (31.10. + 09.11.): 19 (ermäßigt 12) EUR

CYNETart_02 stellt 30 Künstler und Techniker vor

Vom 6. bis 17. November 2002 findet in verschiedenen Veranstaltungsorten Dresdens (Festspielhaus Hellerau, Kunst Haus und HfBK) das nunmehr sechste internationale Festival für computergestützte Kunst CYNETart_02 statt.

Über 30 ausgewählte Künstler, Techniker und Informatiker aus sieben europäischen Ländern und den USA präsentieren Arbeiten unter dem Titel »Realtime & Presence« Komposition virtueller Bild-Klang-Räume, welche ausschließlich aus interaktiven Environments und Performances bestehen. Unter anderem werden Besucherinnen und Besucher das Camera-Motion-Tracking, welches Körperbewegungen mit Unterstützung von Computersoftware in Klänge und Bilder umwandelt, selbst ausprobieren können.

Informationen zum Programm sowie Bilder unter: www.bodybytes.de/TMA/index.htm



Im Festspielhaus Hellerau.

Dresdner TU-Karatekämpfer in Lüneburg

Am 13. Oktober war es wieder soweit: Die alljährlichen Deutschen Hochschulmeisterschaften (DHM) im Karate standen auf dem Programm. Auch die Karateka der TU Dresden waren am Start, um einen dritten Platz und drei Vizemeistertitel des Vorjahres zu verteidigen.

Trotz widriger Bedingungen während der Vorbereitung – es gab nur kaltes Wasser in den Duschen der Marschnerstraße – traten unsere 9 Sportler hochmotiviert in insgesamt 12 Kategorien an. Die schönste Wettkampfform ist dabei zweifelsohne die Kata – die stilisierte Form eines Kampfes gegen mehrere imaginäre Gegner. Schnelle, kraftvolle Techniken, kombiniert mit ruhigen Übergängen, erfordern exzellentes Timing und hohe Konzentration. Olaf Müller und Jens Weller erreichten in dieser Kategorie Silber und Bronze. Bei den Damen kamen Henriette Peschke und Peggy Werner auf die Plätze zwei und vier. Etwas härter ging es anschließend im Kumite – dem Freikampf – zu, auch wenn es dabei durch strenge Regeln nur selten zu ernsthaften Verletzungen kommt. Dabei holten Christoph Shaper, Olaf Peschel und Stefanie Schlegel neben einigen blauen Flecken auch drei Medaillen und konnten so die Erfolge komplettieren. In der Gesamtwertung kam die TU Dresden damit von 26 angetretenen Universitäten auf einen hervorragenden vierten Platz.

Jens Weller

Das Training für Anfänger findet jeden Mittwoch von 18:30 bis 20 Uhr in der Marschnerstraße statt. Einschreibung über das USZ. Internet: <http://www.arima.tk/>

Erratum

Durch ein technisches Versehen ist uns in der Buchrezension zu »Naturheilkundiges Dresden« von Marina Lienert (UJ 16/02) ein Fehler unterlaufen. Das von Marina Lienert angeführte Buch heißt richtig »Das heilkundige Dresden« von H. E. Kleine-Natrop, 2. Aufl. Dresden, Leipzig: Th. Steinkopff, 1964. Wir bitten, das Versehen zu entschuldigen. red.

Studentenweltmeisterschaften: knapp an einer Medaille vorbei

Vorlesungsfreie Zeit gleich Beine hochlegen? Nicht für drei sehr sportliche Studenten unserer TU.

Vom 20. bis 24. August nahmen sie an den Studentenweltmeisterschaften im Orientierungslauf im bulgarischen Varna teil: Sieglinde Kundisch (Geographie, Sem.2.), Luise Kärger (Bauingenieur, Sem.10) und Robert Dittmann (Hydrologie, Sem. 6). Am Start waren Studenten aus 30 Nationen, darunter zum Beispiel auch Japan, Australien, USA und Israel.

90 Herren und 70 Damen stritten jeweils um den Titel des schnellsten Studenten der Welt mit Karte und Kompass. Rechnete man zu Hause noch mit sehr warmem Wetter, so wurden die 4 Wettkämpfe von Temperaturen um 25°C begleitet.

Die erste Herausforderung war der Klassiklauf. Er schlängelte sich durch sehr feingliedriges Terrain mit einigem Felsstein und oft sehr dichter und dorniger Vegetation, die ihre Spuren bei den Wett-

kämpfern hinterließ. Die Dresdner Damen konnten auf der 9,2 km langen und mit 18 Kontrollpunkten bestückten Strecke einen guten 9. Platz von Luise und einen 24. Platz von Sieglinde erreichen. Bei einer starken Herrenkonkurrenz erreichte Robert auf der 14 km langen Strecke mit 25 Posten einen 33. Platz. Ingo Horst aus Karlsruhe konnte hier einen sehr guten 4. Platz erkämpfen.

Am folgenden Tag stand die Kurzstreckenqualifikation, in einem diesmal läuferischer freundlicheren Wald mit tiefen Tälern, auf dem Programm. Hier qualifizierten sich Luise und Robert souverän in ihren Vorläufen mit Plätzen 6 und 2. Sieglinde verpasste leider um nur zwei Plätze das A-Finale

Das Kurzstreckenfinale wartete dann mit einem besonderen Highlight. Der letzte Kontrollpunkt sowie das Ziel befanden sich am Strand des Schwarzen Meeres. Das Gelände war durch einige tiefe Talstrukturen und eine häufig eingeschränkte Sicht-

barkeit durch Unterbewuchs gekennzeichnet, was teilweise das exakte Orientieren erschwerte. Hier verpasste Luise um nur 21 Sekunden die Bronzemedaille. Karin Schmalfeld aus Paderborn konnte Vizeweltmeisterin werden. Robert erkämpfte durch einige Unkonzentriertheiten einen zufriedenstellenden 14. Platz.

Der traditionelle Abschlusswettkampf war die Staffel. Das Gelände war teilweise sehr dicht bewachsen, aber zum größten Teil sehr offen mit feingliedriger Höhenstruktur und Felsen. Leider wurden hier nur sehr knapp Medaillen verpasst. Die Damenstaffel mit Sieglinde als 2. und Luise als 3. Läuferin belegte Platz 4 und die Herrenstaffel, mit Robert als 2. Läufer und bis dahin noch führend, Platz 5.

Insgesamt war es eine erfolgreiche Studenten-WM mit auch vielen schönen Erlebnissen nebenbei. Da unser Team ein paar Tage eher anreiste, konnten wir auch gut die bulgarische Lebensart kennen ler-



Robert Dittmann (TU Dresden) wechselt auf Axel Fischer (Uni Bielefeld). Foto: USZ

»Das Beste, was auf dem EMV-Gebiet zu finden ist...«

Das Wissen auf dem Gebiet der elektromagnetischen Verträglichkeit (EMV) berufsbegleitend zu vervollständigen, zu aktualisieren und praktische Erfahrungen zu vermitteln, war das Ziel eines Lehrgangs »Elektromagnetische Verträglichkeit auf der System- und Geräteebe«, der von November 2001 bis Juni 2002 gemeinsam von der TUDIAS GmbH und von der Professur und dem Laboratorium für Elektromagnetische Verträglichkeit der TU Dresden (Professor Karl-Heinz Gonschorek) veranstaltet wurde. Die Finanzierung erfolgte im Rahmen eines Technologietransfer-Projektes zu 80 Prozent aus Fördermitteln der Europäischen Union und des Freistaates Sachsen. 15 Fach- und Führungskräfte aus kleinen und mittelständischen Betrieben Sachsens, darunter auch Ingenieurbüros, nahmen daran teil.

Das Programm reichte von der physikalischen Beschreibung möglicher Störquellen, Kopplungswege und Störquellen über prinzipielle Aspekte bei Entwicklungsaufgaben auf der System-, Geräte- und Platinebene bis hin zu konkreten Entstörmaßnahmen, Möglichkeiten der numerischen Feldberechnung und dem Einsatz der erforderlichen Messtechnik. Die Weiterbildung schloss selbstverständlich neueste Erkenntnisse aus Forschung und Industrie auf diesem Gebiet ein. Das neu erworbene Wissen haben die Lehrgangsteil-

nehmer gleich in vier Praktikumsversuchen zu wichtigen Schwerpunkten der EMV in die Praxis umgesetzt.

Im zweiten Teil des Lehrgangs konnten die Teilnehmer im Rahmen von Coaching-veranstaltungen eigene betriebliche Aufgaben zur EMV mit Unterstützung des Dozententeams lösen oder Themen, für die besonderes Interesse bestand, tiefgreifender und ausführlicher behandeln und diskutieren. Die Bearbeitung erfolgte individuell oder in kleinen Gruppen. Dieser unmittelbar praxisbezogene Teil brachte den Unternehmen den zusätzlichen Vorteil, eigene Aufgaben mit Unterstützung erfahrener Experten ohne zusätzliche Kosten zu lösen.

Von allen Beteiligten wurde übereinstimmend eingeschätzt, dass der Lehrgang ein voller Erfolg war und all seine Ziele erreicht hat. Ein Sprecher der Gruppe bewertete ihn insgesamt als »das Beste, was auf dem EMV-Gebiet überhaupt zu finden ist«. Die aus dem Teilnehmerkreis hervorgegangenen Anregungen für Dozententeam und TUDIAS fließen wiederum in einen Folgekurs ein.

-mb/Gerd Zschau, Dr. Gerhild Walter

ITU Dresden TUDIAS GmbH
Tel: 0351 463-35273 Tel./Fax:
0351 463-37844,
Fax: 0351 463-37748

Start der Elektronischen Vermittlung und Auskunft (EVA)

Die Telefonzentrale der TU Dresden stellt ab sofort den zusätzlichen Service einer Elektronischen Vermittlung und Auskunft (EVA) bereit. Mit diesem Zusatzangebot möchte das Dezernat Technik auf Anforderungen reagieren, eine Vermittlung und Auskunft für eingehende Gespräche nach Dienstschluss der Mitarbeiter der Telefonzentrale (Dienstzeit 7.00-18.00 Uhr) und an Wochenenden zu ermöglichen.

Das System funktioniert auf der Basis von Spracherkennung und kann aus den Angaben Name, Vorname, Titel, Anrede, Institut/Verwaltungsbereich die Rufnummer des gewünschten Gesprächspartners ansagen und – auf Wunsch – auch das Gespräch vermitteln.

Auch die Suche nach Fakultäten, Instituten oder Verwaltungsbereichen (Bsp. »Verbinden Sie mich mit dem Sachgebiet Betriebstechnik.«) sind möglich. Übrigens, als Teilnehmer der TU-TK-Anlage (463-0)

können Sie das System über die Rufnummer 39600 auch direkt erreichen. Benutzen Sie jedoch nicht die evtl vorhandene Freisprecheinrichtung Ihres Apparates, da Nebengeräusche sehr schnell vom System als eingetragene Suchanforderungen interpretiert und fehlerhaft quittiert werden.

Bitte bedenken Sie, dass dieser neuangebotene Service natürlich funktionell beschränkt sein muss. Fragen nach Anfahrtswegen, Einschreibungsfristen, Semesterbeiträgen oder gebäudebezogenen Daten können nach wie vor nur von den erfahrenen und auskunftsbereiten Mitarbeitern der Telefonzentrale beantwortet werden. Bei der Vermittlung von mehr als 1000 Gesprächen pro Tag mit den verschiedensten Anforderungen wird deren Tätigkeit auch weiterhin unabdingbar und durch keinen Automatismus zu ersetzen sein.

M. Ewert

Gruppe Telekommunikation

Brigitte Voit nun Institutschefin

Das Institut für Polymerforschung Dresden e. V., ein Institut der Wissenschaftsgemeinschaft G. W. Leibniz, hat ab 1. September 2002 eine neue wissenschaftliche Direktorin.

Zur Nachfolgerin des in den Ruhestand gehenden bisherigen wissenschaftlichen Direktors Professor Dr. rer. nat. habil. Klaus Lunkwitz wurde vom Kuratorium des Instituts Frau Professor Dr. rer. nat. habil. Brigitte Voit bestellt.

-mb

BHW
1/65

LDVH
2/55

Einmal Anwalt spielen...



Professor Wolfgang Lüke führte zum vierten Mal ein Prozessspiel mit Studenten durch, diesmal mit einem Streitgegenstand aus dem Mietrecht.
Foto: Autor

Prozessspiel an der Juristischen Fakultät

Da sitzt er. Der Mandant: schüchtern, unbeholfen, trotzdem irgendwie bestimmt. Er fühlt sich unwohl in dieser Umgebung und er erwartet Hilfe von seinem Gegenüber und das schnell, kompetent und preiswert. Antworten wie: »Vielleicht...«, »sicherlich...« oder »Wir werden das prüfen ...« können unter Umständen dazu führen, dass der Mandant zweifelnd die Flucht ergreift. Sind die heutigen frisch examinierten Juristen in einer solchen Situation fähig, diese Flucht zu verhindern? Besitzen sie das Know-how, um einen Rechtssuchenden vollkommen zufrieden zu stellen und dessen Interessen auch überzeugend vor Gericht zu vertreten?

Die Tätigkeit des Rechtsanwalts spielt bisher in der Juristenausbildung nur eine untergeordnete Rolle. Dennoch findet ein Großteil der Absolventen später in diesem Bereich einen Arbeitsplatz. Dabei führen fehlende Kenntnisse über anwaltliche Arbeitsweisen und Denkstrukturen beim Berufseinstieg häufig zu einem »Praxischock«. Dies soll sich künftig ändern.

Das am 1. Juli 2003 in Kraft tretende Gesetz zur Reform der Juristenausbildung (vom 2002-07-11, BGBl I S. 2592 ff.) sieht nun u. a. eine Verstärkung der Anwaltsorientierung während des Studiums vor. Dabei sollen bereits in der ersten Ausbildungsstufe anwaltliche Arbeitsmethoden, insbesondere forensische Rhetorik und Verhandlungsmanagement vermittelt werden.

Um den Praxisbezug in der Ausbildung zu verstärken, führt der Lehrstuhl von Professor Dr. W. Lüke schon seit längerem regelmäßig ein Prozessspiel durch. Dabei haben die Teilnehmer, welche jeweils zu zweit ein Anwaltsteam bilden, einen fiktiven Rechtsstreit vom Mandantengespräch über das Fertigen von Schriftsätzen bis

zur mündlichen Verhandlung zu betreuen. Auch im vergangenen Sommersemester konnten die Studenten wieder ihre anwaltlichen Fähigkeiten in dieser Form unter Beweis stellen. Das Spiel fand in Zusammenarbeit mit dem Landgericht Dresden und ortsansässigen Anwaltskanzleien statt.

Gegenstand des Prozesses bildete diesmal eine Streitigkeit aus dem Mietrecht. Hauptaufgabe des Mandantengesprächs war, innerhalb kurzer Zeit den streitrelevanten Sachverhalt so zu ermitteln, dass anschließend – nach eingehender rechtlicher Prüfung – eine Klageschrift bzw. eine Klageerwidderung gefertigt werden konnte. Obwohl es vermieden werden sollte, blieb es nicht aus, dass der Mandant nochmals schriftlich befragt werden musste.

Eine besondere Herausforderung für die Teilnehmer war es, die Interessen ihrer Mandanten in der Verhandlung, welche in den Räumen des Landgerichts Dresden stattfand, zu vertreten. Frau Richter David und Frau Richter Unger sowie Referendare des Landgerichts hatten sich freundlicherweise bereit erklärt, als Kammer im Prozessspiel zu verhandeln.

Vor Gericht kam es einerseits darauf an, im Rechtsgespräch mit der Kammer den eigenen Standpunkt überzeugend darzulegen. Andererseits galt es, auf Veränderungen der Situation, die sich aus der vorläufigen rechtlichen Einschätzung durch das Gericht und der Beweisaufnahme ergaben, schnell zu reagieren. Nur so konnte das bestmögliche Ergebnis für den Mandanten erzielt werden. Bei der Zeugenvernehmung war es notwendig, durch geschickte Befragung dem Zeugen Aussagen zu entlocken, die für den eigenen Tatsachenvortrag dienlich waren.

Im Laufe der Veranstaltung und zur Vorbereitung auf die einzelnen Abschnitte des Prozessspiels referierten Frau Rechts-

anwältin Köhler von der Kanzlei Dr. Dammert & Steinforth in Leipzig sowie die Herren Rechtsanwälte Haselier von der Kanzlei Kiermeier Haselier Grosse in Dresden und Eggert von der Kanzlei Nörr Stiefenhofer Lutz in Dresden über ihre praktischen Erfahrungen, insbesondere in Bezug auf die Gesprächsführung mit Mandanten, das Anfertigen von Schriftsätzen und das Auftreten vor Gericht. Herr Richter am Oberlandesgericht Dr. Kieß sprach über die Tätigkeit des Zivilrichters, Herr Vorsitzender Richter am Landgericht Schmitt brachte den Teilnehmern die Grundzüge der Argumentationslehre näher.

Die abschließende Auswertung der auf Video aufgezeichneten Spielabschnitte ermöglichte es den Akteuren, ihr Wirken aus einer anderen Perspektive zu betrachten und zu beurteilen sowie mit dem Auftreten anderer zu vergleichen. Das beste Anwaltsteam wurde mit einem von der Dresdner Kanzlei Kiermeier Haselier Grosse gespendeten Buchpreis ausgezeichnet.

Durch die Veranstaltung erhielten die Teilnehmer auf spielerische Weise einen Einblick in die Arbeitsweise eines Rechtsanwalts. Dabei wurden ihre Fähigkeiten hinsichtlich einer strukturierten Gesprächsführung, der juristischen Rhetorik, Verhandlungsführung, Vernehmungspsychologie sowie ihre Teamfähigkeit geschult. Darüber hinaus bot sich den Studenten die Möglichkeit zum Kontakt mit ortsansässigen Rechtsanwaltskanzleien. Das Prozessspiel kann als Lehrveranstaltung einen sinnvollen Beitrag zur Verstärkung der Anwaltsorientierung der Juristenausbildung liefern. Gleichzeitig ist es auch ein Beweis für das Engagement von Anwälten und Richtern für eine praxisbezogene Ausbildung, ohne das die Veranstaltung nicht möglich wäre.

..... und der Mandant lehnt sich beruhigt zurück.
Torsten Ellke

Anerkannte Wissenschaftler zu Gast

Im Rahmen des »International Quality Network (IQN): Rational Mobile Agents and Systems of Agents« kommen im Wintersemester mehrere Gastdozenten an die TU Dresden.

Gefördert vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) umfasst das IQN Forschungsk Kooperationen mit elf renommierten Partneruniversitäten aus aller Welt, darunter auch die Universitäten unserer Gäste. Die Fakultät Informatik begrüßt Professor Andrei Voronkov von der University of Man-

chester (November/Dezember), Professor András Pluhár von der Universität Szeged (Mitte Oktober bis Ende Januar 2003) und Dr. Dongmo Zhang von der University of New South Wales, Sydney (Januar 2003).

Das Institut für Algebra der Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften freut sich über den Besuch von Dr. Sergei Kuznetsov vom All-Russian Institute for Scientific and Technical Information, Moskau (Oktober bis Januar).

Während ihres Aufenthalts werden die Gastdozenten Vorlesungen für den Internationalen Master-Studiengang »Computational Logic« halten.

Professor Andrei Voronkov aus Manchester liest über »Advanced Deductive Databases«, Professor András Pluhár über »Probabilistic Models«, Dr. Dongmo Zhang über »Belief Revision, Negotiation and Applications« und Dr. Sergei Kuznetsov über »Algorithmic Learning in Concept Lattices«.

kapp/mb

Technische Universität Dresden

Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik

Am **Elektrotechnischen Institut** ist an der **Professur für Elektromagnetische Verträglichkeit** ab **01.03.2003** zunächst für 2 Jahre die Stelle eines/einer

befr. wiss. Mitarbeiters/-in (BAT-O IIa)

zu besetzen. Die Befristungsdauer richtet sich nach dem Hochschulrahmengesetz i.d.g.F.

Aufgaben: Mitarbeit in Forschung und Lehre im Bereich der Elektromagnetischen Verträglichkeit. Forschungsschwerpunkt ist die numerische Feldberechnung, insb. die Kombination verschiedener Verfahren zur elektromagnetischen Analyse komplexer Systeme mit Antennen. Die Möglichkeit zur Promotion bzw. Habilitation ist gegeben. Eine wiss. Weiterqualifizierung ist erwünscht.

Voraussetzungen: wiss. HSA der Elektrotechnik oder Physik

Frauen und Ausländer/innen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **19.11.2002** an: **TU Dresden, Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik, Elektrotechnisches Institut, Professur für Elektromagnetische Verträglichkeit, Herrn Prof. Dr.-Ing. Karl-Heinz Gonschorek, 01062 Dresden.** e-mail: gonscho@eti.eti.tu-dresden.de

Rückfragen unter Tel./Fax (0351) 463 32918/37748 (Frau Zenkel),
Inf. zum Lehrstuhl unter: <http://www.eti.tu-dresden.de/ev/emv.htm>

Fakultät Verkehrswissenschaften »Friedrich List«

Ab **01.10.2003** ist die

C4-Professur für Fahrzeugmodellierung und -simulation

zu besetzen. Lehr- und Forschungsgegenstand dieser Professur sind die experimentell-rechnerische Modellbildung in der Fahrzeugtechnik, der Einsatz und die Weiterentwicklung der Simulations- und Auslegungswerkzeuge sowie die Probleme geregelter Komponenten in Fahrzeugstrukturen. Bewertungskriterien sind hierbei insbesondere Fragen der Fahr-, Betriebs- und Personensicherheit, des Fahrkomforts und der Umweltbelastung, der Beanspruchbarkeit und damit der Materialökonomie. Erwartet wird die enge Kooperation auf dem Gebiet der Technischen Mechanik mit der Fakultät Maschinenwesen in Lehre und Forschung. Eine aktive Mitwirkung in der Selbstverwaltung sowie in den Gremien der Fakultät wird gewünscht.

Die Bewerber/innen müssen die Einstellungsbedingungen gemäß § 40 Sächsisches Hochschulgesetz vom 11.06.1999 erfüllen. Es wird darauf hingewiesen, dass sich die besoldungsrechtlichen Grundlagen im Laufe des Ausschreibungs- und Bewerbungsverfahrens aufgrund der - infolge bundesgesetzlicher Neuregelungen zur Reform der Professorenbesoldung - erforderlich gewordenen landesgesetzlichen Regelungen ändern können.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit Lichtbild, tabellarischem Lebenslauf, Darstellung des wiss. Entwicklungsweges, Liste der Lehrveranstaltungen und wiss. Arbeiten sowie beglaubigten Kopien über die erworbenen akademischen Grade bis zum **30.11.2002** an: **TU Dresden, Dekan der Fakultät Verkehrswissenschaften »Friedrich List«, Herrn Prof. Dr.-Ing. habil. S. Liebig, 01062 Dresden.**

»CD« leicht genug gemacht?

Akzeptanzstudie zum Corporate Design der TU ausgewertet

Darf denn hier jeder machen, was er will? Natürlich nicht – und dennoch haben sich bisher längst nicht alle Mitarbeiter an die schon seit August 1999 gültigen Regeln für das Corporate Design der TU Dresden gehalten. Warum? Ein Grund – dies ist eines der Ergebnisse der Mitarbeiterbefragung zum Corporate Design (CD) der TU – sind die mangelnde Information über das CD und die schlechte Verfügbarkeit von Vorlagen und Gestaltungselementen für Präsentationen, Poster oder Titelblätter.

Solche Schwachstellen bei der Umsetzung eines einheitlichen visuellen Erscheinungsbildes zu entdecken, dessen Bekanntheit und Akzeptanz unter den Mitarbeitern zu analysieren und daraus Schlüsse für das weitere strategische Vorgehen zu ziehen, war Ziel einer Befragung, zu der vom 10. Juni bis 21. Juli dieses Jahres über das Unijournal und ein Rund-

schreiben des Rektors alle Mitarbeiter der TU aufgerufen waren. Gemeinsam mit der studentischen Unternehmensberatung PAUL Consultants hatte das Universitätsmarketing einen entsprechenden Fragebogen erarbeitet und auf der Homepage der TU zugänglich gemacht.

Insgesamt nahmen 825 Mitarbeiter – reichlich 13 Prozent – an der Befragung teil, was im Rahmen sozialwissenschaftlicher Untersuchungen ein hoher Rücklauf und ein Indikator für die Wichtigkeit des Themas ist. Damit steht nun für das weitere Vorgehen in puncto Corporate Design eine solide Datenbasis zur Verfügung.

Allen, die sich an der Befragung beteiligt haben, sei an dieser Stelle herzlich gedankt für das Interesse und die vielfältigen Anregungen. Die Ergebnisse werden von PAUL Consultants am 5. November der Unileitung präsentiert und danach über die Homepage und das Unijournal allen Interessierten zugänglich gemacht.

Im Internet: www.tu-dresden.de/vd57/cd/

Welt-Forst-Atlas geht nach Tharandt



Während der feierlichen Verabschiedung von Professor Otto Wienhaus am 27. September (siehe UJ 16/02) erhielt die durch das Hochwasser stark geschädigte Zweigbibliothek Forstwesen und damit Fachrichtung Forstwissenschaften die spezielle Hilfe:

Professor Oskar Faix (r.) von der Bundesforschungsanstalt für Forst- und Holzwirtschaft Hamburg übergab an den Prodekan für Forstwissenschaften, Professor Heinz Röhle, einen wertvollen Welt-Forst-Atlas als Schenkung. Foto:AVMZ/Liebert

IBM spendete der TU Dresden



Hilfe nach der Hochwasserkatastrophe erhielt die Fakultät Informatik auch von IBM. Am 21. Oktober übergab Erwin Staudt, Vorsitzender der Geschäftsführung IBM-Deutschland, in der Frauenkirche symbolisch einen x-Series Server und 15 Thinkpads im Wert von 37 260 Euro an den Dekan, Professor Alexander Schill. Foto: Kapplusch

IBM setzt einen Meilenstein für schnelle und unbürokratische Hilfe aus der Wirtschaft bei der Beseitigung der verheerenden Schäden, welche die Flutkatastrophe im August angerichtet hat.

Erwin Staudt, der Vorsitzende der Geschäftsführung der IBM Deutschland GmbH, übergab kürzlich 15 Thinkpads für das hochwassergeschädigte Multimedia-Sprachlabor, einen x-Series Server und Software der Technischen Universität Dresden. Die symbolische Übergabe fand in der

Unterkirche der Frauenkirche im Rahmen einer festlichen Veranstaltung statt. Der Server findet Verwendung in einem gemeinsamen Projekt zwischen IBM, der TU Dresden und der ebenfalls vom Hochwasser betroffenen Dresdner Frauenkirche. Die Sachspende ist Teil eines Gesamthilfspakets von IBM für die Region in Höhe von 300 000 Euro. Neben der TU Dresden und der Frauenkirche erhielten vier Schulen, die Gemeinde Niederwiesa und der Verein »Sachsen helfen« Unterstützung. kpl

Trauer um Professor Oehmichen

Am 27. September 2002 verstarb Prof. Dr.-Ing. Manfred Oehmichen im 93. Lebensjahr in München. Mit dem Namen M. Oehmichen ist u.a. die Wiederinbetriebnahme des Dresdner Maschinenlaboratoriums (seit 1964 Mollier-Bau) im Jahr 1949 für Lehre und Forschung verbunden.

Einblicke in die Arbeit und Aktivität von M. Oehmichen geben z.B. 279 betreute Diplomarbeiten, 65 betreute bzw. begutachtete Dissertationen und etwa 30 Veröf-

entlichungen. Fünf seiner Mitarbeiter tragen bzw. trugen als Ordinarien an verschiedenen deutschen Hochschulen den Maschinenlaborgedanken weiter. 1976 wurde M. Oehmichen emeritiert. Bis 1982 hat er Dissertationen bzw. Habilitationen betreut und sich für das Geschehen im Maschinenlaboratorium interessiert. (EK)

Lesen Sie eine ausführliche Würdigung in Heft 4-5/2002 der Wissenschaftlichen Zeitschrift.

Spannungsfeld Arbeitsmedizin

Aus Anlass des 40-jährigen Bestehens des Institutes für Arbeitsmedizin an der TU Dresden, dem ältesten selbständigen arbeitsmedizinischen Hochschulinstitut im deutschsprachigen Raum (gegründet 1961 von Professor Max Quaas), fand im September 2002 ein Kolloquium mit dem Titel: »Nachdenken im Spannungsfeld Arbeitsmedizin – Vielfalt eines medizinischen Fachgebietes« in der Berufsgenossenschaftlichen Akademie für Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz (BGAG) statt.

Vor fast 150 Gästen und Referenten aus dem ganzen Bundesgebiet eröffnete der Prodekan der Medizinischen Fakultät, Professor Richard Funk, die Jubiläumsveranstaltung. Jeder der Referenten sah aus seiner Perspektive das Spannungsfeld Arbeitsmedizin. Der Präsident der Deutschen Gesellschaft für Arbeitsmedizin und Umweltmedizin e.V., Herr Professor Piekarski, der auch Direktor des arbeitsmedizinischen Institutes der Universität Köln und Leiter des betriebsärztlichen Dienstes der Ruhrkohle AG ist, leitete aus dem Wandel der Arbeit die umfangreiche Aufgabenstellung des Faches in Wissenschaft, Lehre und Qualifizierung ab. Herr Dr. Etzler, leitender Werksarzt der Thyssen-Krupp AG, beschrieb das Spannungsfeld Arbeitsmedizin unmittelbar in einem Großbetrieb mit den unterschiedlichen Erwartungshaltungen des Unternehmers, der Personalvertretung und der Beschäftigten vor Ort. Ministerialrat Dr. Giesen, Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung, Frau Dr. Hanke, Thüringisches Landesministerium, Herr Dr. Kayser, leitender Gewerbearzt im Landesinstitut für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin, Pots-

dam, Frau Professor Maintz, Leiterin des Fachbereiches »Betrieblicher Arbeitsschutz« der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin, Berlin, wie auch Herr Dr. Schmeißer, Leiter des Bereiches Medizinische Fragestellungen, Berufsgenossenschaftliches Institut Arbeit und Gesundheit, Dresden, inszenierten das Spannungsfeld Arbeitsmedizin vor allem vor einem geschichtlichen Abriss aus der Sicht ihrer jeweiligen Institutionen und deren Aufgabenstellungen. Eine moderne, zeitgemäße Arbeitsmedizin muss in einer Arbeitswelt im Wandel sehr vielfältige Erwartungen befriedigen. Bei der gegenwärtigen rasanten Zunahme von Klein- und Kleinstbetrieben sollte der Gesetzgeber, das Bundesarbeitsministerium, mit der Übernahme des EU-Rechts für die arbeitsmedizinische Betreuung einen Rahmen vorgeben, den die zuständigen Gewerblichen Berufsgenossenschaften bei dem derzeitigen Mangel an Arbeitsmedizinern auch mit alternativen Betreuungsmodellen umsetzen können. Vor der Perspektive des Mangels an qualifizierten Arbeitsmedizinern beklagte Herr Dr. Meier, niedergelassener Internist und Arbeitsmediziner in Berlin, die restriktiven – zeitlichen – Vorgaben der kassenärztlichen Vereinigung, die für einen niedergelassenen Kassenarzt ein effektives Engagement in der Arbeitsmedizin fast unmöglich werden lassen.

Sehr harmonisch rundeten Professor Martin Schmauder, Direktor des Instituts für Arbeitsingenieurwissenschaften, und Professor Peter Richter, Direktor des Instituts für Arbeits-, Organisations- und Sozialpsychologie an der TU Dresden, nicht nur als bewährte Partner im Alltag, son-

dern auch als Kooperationspartner des Forschungs-Qualifizierungs-Modells Dresden (FQMD), einem fachübergreifenden Forschungsprojekt über mehrere Fakultäten, die Diskussion ab.

Als Fazit bleibt festzustellen, dass ein Institut mit einer 40-jährigen Geschichte nicht zum alten Eisen gehört. Mit dem Forschungsschwerpunkt »Psychomente Belastung« hat der Institutsdirektor, Professor Klaus Scheuch, bereits Anfang der 80er Jahre den Wandel der Arbeitswelt mit einer veränderten Beanspruchung der Beschäftigten vorausgesehen und das Institut auf solche Forschungsschwerpunkte orientiert, ein Aspekt, der damals für die Arbeitsmedizin weitgehend neu war. Jetzt gehört das Institut, wie auch in den Beiträgen zum Ausdruck kam, zu den führenden arbeitsmedizinischen Einrichtungen in unserem Lande. Nach einer sehr engagierten Diskussion bewies Professor Scheuch in seinem Abschlussvortrag zu »Visionen für die Arbeitsmedizin«, dass ein Jubiläum nicht nur Rückschau halten, sondern sich vielmehr den Aufgaben und Möglichkeiten der Zukunft widmen sollte.

Im Rahmen der Veranstaltung spendete die Firma Vistec 5 000 Euro für die Behebung von Flutschäden an der Medizinischen Fakultät und dem Universitätsklinikum – hierfür nochmals unser ganz herzlicher Dank.

Dr. Hanns C. Korus

Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden, Tel.: 0351 3177-446, Fax.: 0351 3177-459, E-Mail: korus@imib.med.tu-dresden.de

Körperlich und mental bedenklicher Zustand

WHO-Projekt zur
Kinder- und Jugendgesund-
heit an der Fakultät
Erziehungswissenschaften

Seit etwa 18 Jahren wird durch ein internationales Konsortium im Rahmen der WHO eine Vergleichsstudie zum Gesundheitsstatus von Kindern und Jugendlichen durchgeführt. Zielgruppe dieser komparativen Schülerbefragung, die 2002 in 34 Ländern der Welt unter dem Titel »Health Behaviour in School-aged Children« (HBSC) realisiert werden konnte, sind Sekundarschüler der 5. – 9. Klassen, also Kinder und Jugendliche der Altersgruppe der ca. 11- bis 17-Jährigen. Während sich in den Vorgängerstudien für die Bundesrepublik Deutschland nur NRW an dem Forschungsverbund beteiligte, wurde die Deutschland-Stichprobe in diesem Jahr um das Bundesland Hessen, den Stadtstaat Berlin und den Freistaat Sachsen als großes ostdeutsches Bundesland erweitert.

Die Anfrage der WHO nach einer möglichen Beteiligung Sachsens wurde an die Forschungsgruppe Schulevaluation der Technischen Universität Dresden (Leitung: Professor Wolfgang Melzer) gerichtet. Nach Vermittlung durch die Staatskanzlei konnte das Projekt mit Hilfe des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales (SMS) unter Beteiligung des Kultusministeriums (SMK) ideell und materiell abgesichert werden.

Das wissenschaftliche Gesamtvorhaben basiert auf einem umfassenden Gesundheitsbegriff, wie er durch die WHO definiert wurde. Danach ist Gesundheit nicht gleichzusetzen mit Abwesenheit von Krankheit, sondern umfasst physische, psychische und mentale Aspekte des Wohlbefindens. Es wird von einem multiplen Verursachungsmodell gesundheitlicher Beeinträchtigung im o. g. Sinne bzw. für Krankheit ausgegangen. Neben bio-physischen Aspekten, die in einem Parallelprojekt der Professur für Public Health der TU Dresden (Leitung: Professor Kugler) untersucht wurden, dessen Team die Befunde der Reihenuntersuchungen des Schulärztlichen Dienstes analysiert, geht es in dem WHO-Projekt stärker um sozialisatorische Einflüsse (Unterstützungssysteme Elternhaus, Schule, Peers) und das Gesundheitsverhalten der Schüler (z. B. Ernährung, Freizeitverhalten, Sport, Zahnpflege u. v. m.). Das Untersuchungsdesign wird in den 5. Jahrgangsklassen verzahnt, so dass für diese Teilstichprobe der WHO-Studie »subjektive« und »objektive« Daten vorliegen. Diese können in einer späteren Projektphase auf Grund eines sog. Pseudonymisierungsverfahrens, das einen datenschutzrechtlich unbedenklichen Datenabgleich ermöglicht, miteinander verglichen werden und dienen der wechselseitigen Unterstützung bei der Interpretation der Befunde.

Die Schülerbefragung in Sachsen wurde an repräsentativ ausgewählten Mittelschulen und Gymnasien durchgeführt, und zwar in 5., 7. und 9. Jahrgangsklassen. Befragt wurden ca. 4800 Probanden in 243



Gesund und munter durch den Herbstwald wandern – dieser Idealvorstellung kindlichen und jugendlichen Befindens stehen eher bedenkliche Zahlen einer WHO-Studie gegenüber. Foto: PR

Klassen. Die Themen der Befragung bilden die Gesundheitsdefinition der WHO ab: Status der physischen und psychischen Gesundheit, Essverhalten und Diäten, Bewegung und Sport, Risikoverhalten: Substanzgebrauch, Reife und Sexualität, Gewalt und Unfälle, soziale Lage und Unterstützungssysteme.

Erste ausgewählte Ergebnisse wurden auf einer Fachtagung »Kinder- und Jugendgesundheit«, die am 23. September 2002 im Deutschen Hygiene-Museum in Dresden stattfand, vorgestellt. In der Gesamttendenz wurden bedenkliche Zahlen vor allem im Hinblick auf die Einschätzung des allgemeinen und mentalen Gesundheitszustandes sowie hinsichtlich des Risikoverhaltens – d. h. des Tabak- und Alkoholkonsums – bei den befragten Kindern und Jugendlichen ermittelt.

So schätzt zwar die große Mehrheit (ca. 88 Prozent) der Befragungsteilnehmer und -teilnehmerinnen den eigenen allgemeinen Gesundheitszustand als gut oder sogar sehr gut ein und nur etwa 12 Prozent der sächsischen Probanden beschreiben ihre gesundheitliche Lage als einigermaßen bzw. schlecht. Jedoch weisen diese Befunde eine erhebliche Schichtgraduierung auf: Während Heranwachsende mit einem hohen sozialen Status lediglich zu 9 Prozent ihr gesundheitliches Befinden als einigermaßen oder schlecht einschätzen, sind es in unteren Sozialschichten über 30 Prozent der Kinder und Jugendlichen, die Ein-

schränkungen beim allgemeinen Gesundheitszustand angeben.

Die bei der Auslotung des Krankenstatus am häufigsten von den jungen Leuten genannten Beschwerden sind Kopf-, Rücken- und Bauchschmerzen: Immerhin 13 Prozent der befragten Schüler und Schülerinnen klagen über fast täglich auftretende Kopfschmerzen, 10 Prozent haben fast täglich Rückenschmerzen und 7 Prozent aller Befragten leiden nahezu jeden Tag unter Bauchschmerzen. Noch problematischer fallen die Ergebnisse zur Untersuchung der mentalen Gesundheit aus: Psychische Beschwerden wie Angst, Erschöpfung, Nervosität oder auch Schlafstörungen werden von etwa 15 Prozent der sächsischen Schüler und Schülerinnen ein- bis mehrmals wöchentlich erlebt, wobei Gymnasiasten hier signifikant stärker betroffen sind als Mittelschüler.

Die Untersuchung hat auch das Risikoverhalten zum Gegenstand. Diese Verhaltensweisen, zu denen der Konsum von Tabak- und Alkoholprodukten zählt, werden oft schon in der Kindes- bzw. Jugendphase erworben und verfestigt und können so erheblich zur Entstehung von späteren Krankheitsbildern beitragen (s. Abbildung).

Wie die Grafik zeigt, rauchen schon bei den befragten Siebtklässlern (13-Jährige) über 9 Prozent täglich, in der 9. Klassenstufe liegt der Wert sogar bei knapp 30 Prozent. Generell sind es mehr Mittelschüler als Gymnasiasten, die angeben (jeden Tag) zu rauchen. Entgegen einem allgemeinen Trend sind es hier signifikant mehr Mädchen als Jungen, die regelmäßig zur Zigarette greifen. Weitere Analysen haben ergeben, dass Kinder und Jugendliche, die tagtäglich rauchen, nicht nur ihre Gesundheit signifikant schlechter einschätzen oder ihre schulischen Leistungen negativer beurteilen als ihre nicht rauchenden Altersgenossen, sondern dass sich Raucher auch ganz allgemein schlechter fühlen als Nichtraucher. Gegenüber früheren WHO-Befragungen, bei denen Deutschland schon mit an der Spitze des Nikotinkonsums stand, ist ein Anstieg zu verzeichnen mit der besonderen Problemgruppe der Mädchen. Wenn gleichzeitig in den Statistiken Lungenkrebs bei Frauen auf dem »Vormarsch« ist, zeigt das die

ganze Brisanz unserer Befunde.

Die Befragungen zum Alkoholkonsum haben ergeben, dass ein Drittel aller befragten Schüler und Schülerinnen in ihrem Leben schon einmal bzw. auch mehr als einmal eine so große Menge an Alkohol zu sich genommen hatten, dass sie betrunken gewesen sind. Erwartungsgemäß ist der weitaus größte Anteil davon unter den Jugendlichen des neunten Jahrgangs zu finden, wobei es deutlich mehr Mittelschüler und prinzipiell mehr Jungen sind, die einen solchen Alkoholmissbrauch angeben.

Zum Themenkomplex Sportliche Aktivität ergaben sich innerhalb der sächsischen Surveybefragung in erster Linie folgende Ergebnisse: 80 Prozent aller Befragten – auch international ein Spitzenwert – sind in ihrer Freizeit sportlich aktiv. Zwischen den einzelnen Klassenstufen sind hierbei nur unwesentliche Differenzen auszumachen, es sind jedoch vor allem Gymnasiasten und Jungen, die sich in ihrer freien Zeit sportlich betätigen. Es konnten ausgeprägte Zusammenhänge zwischen sportlicher Aktivität und Gesundheit bzw. gesundheitsbezogenem Verhalten nachgewiesen werden. So haben die Kinder und Jugendlichen, die in ihren freien Stunden sportlich aktiv sind, signifikant weniger physische und psychische Beschwerden, sie rauchen seltener und schätzen sowohl ihre schulische als auch ihre soziale Kompetenz höher ein als sportlich wenig bzw. nicht aktive. Insgesamt bewerten die körperlich aktiven Befragungsteilnehmer und -teilnehmerinnen ihren Gesundheitszustand besser und sind mit ihrem Leben zufriedener als deren sportlich nicht aktive Mitschüler und Mitschülerinnen.

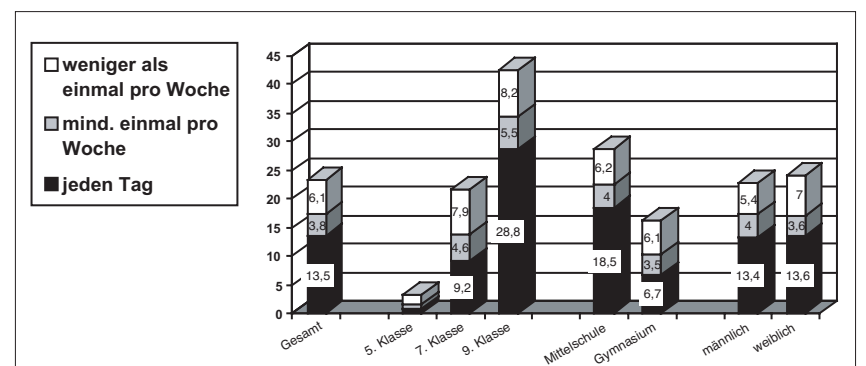
Weitere Themen, wie Übergewicht, Allergien, Ernährungsverhalten, Schulsport oder das Funktionieren der Unterstützungssysteme Familie und Gleichaltrigengruppe, werden noch im Detail analysiert. Im Kontext des vermuteten mehrdimensionalen Verursachungsmodells, das in solchen Variablen zum Ausdruck kommt, haben wir uns als Schulpädagogen und Schulforscher auch für mögliche schulische Einflüsse auf den Gesundheits- und Krankenstatus der Kinder und Jugendlichen interessiert.

Ausgangspunkt unserer Hypothese war die ausgeprägtere Problematik psychischer Beeinträchtigungen bei Gymnasial-

p > .001) und dem Auftreten von Kopfschmerzen ($r = .135, p > .001$) auf der anderen Seite gibt es statistisch gesicherte Zusammenhänge. Die wahrgenommene Unterrichtsqualität fällt – wie Vergleiche der Bundesländer ergeben haben – für die sächsischen Schulen deutlich niedriger aus als in NRW und Hessen, die etwa gleichauf liegen (in Berlin wurden die Variablen zum Schulkontext nicht erfragt). Außerdem wissen wir aus zwei früheren DFG-Projekten (1996, 1998), in denen dieselbe Faktorvariable eingesetzt war, dass die Unterrichtskultur in Sachsen seit Jahren auf niedrigem Niveau stagniert. Dafür sind eine Reihe von Faktoren verantwortlich: Neben den fachdidaktischen und methodischen Kompetenzen der Lehrer z. B. auch die Rahmenbedingungen des Lehrens und Lernens, die Schüler-Lehrer-Interaktion oder auch die Veränderungen der Kindheits- und Jugendphase, die ein Unterrichten heute nicht leicht machen.

Wenn man als Wissenschaftler mit solchen Befunden in die Öffentlichkeit tritt, um gemeinsam mit allen Verantwortlichen Strategien der Gesundheitsförderung in Schulen zu entwickeln, ist es bedauerlich, wenn Teile der Medien sich durch Falschinterpretationen und Schuldzuweisungen kontraproduktiv zu diesem Anliegen verhalten. Wir können nur die Transparenz unserer Forschungen dagegenhalten. Neben Fachpublikationen, die den nationalen und internationalen Vergleichen einschließen werden, erhalten die beteiligten Schulen Rückmeldungen über ihre Ergebnisse, werden verantwortliche Personen und Institutionen informiert, finden Diskussionen mit Lehrer- und Elternvertretungen statt. Außerdem werden allen Interessierten zentrale Ergebnisse der Untersuchung fortlaufend auf der Webseite der Professur für Schulpädagogik: Schulforschung der TU Dresden zugänglich gemacht.

Die Auftrag gebenden Ministerien in Sachsen, die bis zum Jahresende einen Abschlussbericht erhalten werden, sind neben den wissenschaftlichen Ergebnissen zu Ausmaß und Ursachen möglicher gesundheitlicher Beeinträchtigungen bei den Heranwachsenden daran interessiert, die Daten für eine Jugendgesundheitsberichterstattung und eine Gesundheitszielbestimmung zu nutzen. Dabei soll die Fürsorge für die Gesundheit der Kinder und Jugendlichen ein besonders akzentu-



Verteilung der rauchenden Schüler nach Klassenstufe, Schulform und Geschlecht (Angaben in Prozent).

schülern, deren Ursachen in der hohen Anforderungsstruktur dieser Schulform, die manchen Schüler überfordert, vermutet werden können. Gymnasiasten haben signifikant häufiger z. B. Ängste oder Schlafstörungen als Mittelschüler. Ein Aspekt der Schulqualität, der erfragt wurde, ist die Unterrichtsqualität, wie sie von Schülern eingeschätzt wird. Der entsprechende Faktor beinhaltet fünf Items, in denen u. a. danach gefragt wird, ob die Lehrer gut erklären können, der Unterricht abwechslungsreich gestaltet oder als langweilig empfunden wird und ob der Lehrer sich beim Lerntempo oder bei möglichen Rückfragen an den Schülern orientiert bzw. auf sie eingeht. Zwischen dem so gemessenen Faktor »Wahrgenommene Unterrichtsqualität« auf der einen Seite und Aspekten mentaler Gesundheit ($r = .209, p < .001$), allgemeiner Lebenszufriedenheit ($r = .232,$

iertes Gesundheitsziel sein. Eine weitere Perspektive schließt sich für Auftraggeber und Auftragnehmer an den ersten Teil der Studie mit den Auswertungen der Repräsentativbefragung in Sachsen an: über die Ursachenforschung und den Vergleich mit anderen Ländern zu einem fundierten Konzept der Gesundheitsförderung bzw. der Krankheitsprävention in Schulen zu gelangen. Dazu wurde bei der »Sächsischen Landesvereinigung für Gesundheitsförderung« eine sog. Steuerungsgruppe eingerichtet, in der neben den Ministerien auch die Krankenkassen und die Technische Universität Dresden, vertreten durch das WHO-Projekt, mitarbeiten sollen.

Kontakt: Prof. Dr. Wolfgang Melzer, Projektteam: Ludwig Bilz, Cornelia Hähne, Sabine Zubrägel
www.tu-dresden.de/erzwisg/spsf

letzte Seite!!!
Wohnungsgen Süd
2/75